

Calwer Zeitung

HEIMATBLATT FÜR

STADT UND LAND

MITTWOCH, 10. OKTOBER 1951

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

7. JAHRGANG / NR. 158

Kanzlerrede ist kein Abrücken von den 14 Punkten

Bundesregierung will die Tür offen halten / Heute Volkskammersitzung

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Vor der heutigen Sitzung der Volkskammer, die zu den von Regierung und Bundesrat aufgestellten 14 Punkten für gesamtdeutsche Wahlen Stellung nehmen will, wird von offizieller Seite in Bonn betont, daß keine Rede davon sein könne, daß die Regierung von diesen 14 Punkten abrücken will. Nach Adenauers Berlin-Rede war in der deutschen und ausländischen Presse verschiedentlich die Auffassung vertreten worden, der Kanzler habe mit seiner Forderung nach Revision der Oder-Neiße-Linie die Brücke zu Grotewohl völlig abgebrochen. Dazu erfahren wir, daß Dr. Adenauer die Einbeziehung der Oder-Neiße-Frage nur so gemeint habe, daß die Sowjetunion nicht erwarten könne, daß die Bundesrepublik, um zu gesamtdeutschen Wahlen zu kommen, die Oder-Neiße-Linie anerkennen werde.

Nicht nur von sozialdemokratischer Seite, sondern auch von Abgeordneten der Regierungsparteien war eine solche Klarstellung verlangt worden, da man erneut die Notwendigkeit betonte, in diesem Augenblick und in unmittelbarem Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Festlegung des Ostens auf gesamtdeutsche freie Wahlen keine Bedingungen zu stellen, die eine sowjetische und ostzonale Bereitschaft zu Wahlen unmöglich machen würden. In den zuständigen Ministerien Bonn geht indessen die Ausarbeitung eines Wahlgesetzentwurfes weiter und es kann angenommen werden, daß dieser Entwurf in sehr kurzer Zeit den Besatzungsmächten mit der Bitte um Weiterleitung an die Vereinten Nationen, den sowjetischen Behörden in Deutschland und der ostzonalen Regierung übergeben wird. In politi-

schen Kreisen Bonn dominiert weiterhin eindeutig der Wille, Grotewohls Aktion für gesamtdeutsche Wahlen aktiv zu beantworten. Welche Schritte Regierung und Parlament zu diesem Zweck unternehmen werden, wird allerdings erst nach der heutigen Stellungnahme der Volkskammer gesagt werden können.

Sachverständige berieten

BONN. Bevor Bundeskanzler Dr. Adenauer auf Schloß Erlich zur nächsten Konferenz über die Washingtoner Beschlüsse mit den Hohen Kommissaren zusammenkommt, verhandelt am Montag zum erstenmal Sachverständige im Bundeskanzleramt. Auf deutscher Seite nahmen neben Staatssekretär Hallstein Ministerialdirektor Blankenhorn und Prof. Grewe teil, während die Hohen Kommissare durch ihre politischen Berater vertreten waren. Im Mittelpunkt dieser ersten Besprechung standen prinzipielle juristische Fragen, vor allem solche der Zuständigkeit beider Seiten im Hinblick auf die angestrebten deutsch-alliierten Verträge. Die Verhandlungen der Sachverständigen sollen in der kommenden Woche weitergeführt werden. Es wird für den Inhalt dieser Besprechungen entscheidend sein, welchen Verlauf die heutige Konferenz Adenauers mit den Hohen Kommissaren nimmt. In politischen Kreisen Bonn wird das Gespräch auf Schloß Erlich sehr zurückhaltend beurteilt. Es besteht weitgehend Übereinstimmung darüber, daß der Bundeskanzler auf den bisher von ihm vertretenen deutschen Mindestforderungen bestehen wird.

Anglo-ägyptische Verträge gekündigt

Neue Schwierigkeiten für England / Sudan und Suezkanal

KAIRO. Nur wenige Tage nach dem Abzug der letzten Engländer aus dem persischen Ölhafen Abadan hat am Montag die ägyptische Regierung bekanntgegeben, daß sie künftig alle anglo-ägyptischen Verträge ignorieren werde. Ministerpräsident Nahas Pascha legte dem Parlament vier Gesetzesentwürfe vor, durch die der anglo-ägyptische Vertrag von 1936 und der Vertrag von 1899 über die gemeinsame Verwaltung des Sudan gekündigt werden sollen.

Als Begründung für die Annullierungsmaßnahme führte Nahas Pascha an, daß der Vertrag von 1936 unter dem Druck der Anwesenheit britischer Truppen in Ägypten unterzeichnet worden sei, die internationale Lage sich inzwischen geändert habe und der Vertrag der Charta der Vereinten Nationen widerspreche, die die Rechte der souveränen Nationen bestimme. Außerdem habe Großbritannien selbst den Vertrag mehrfach verletzt, indem es in Palästina eine ägyptenfeindliche Politik verfolgt und daneben wiederholt versucht habe, den Sudan von Ägypten zu trennen.

In dem Gesetzesentwurf über die Vereinigung des Sudans mit Ägypten unter der Krone der ägyptischen Könige wird die Schaffung eines sudanesischen Parlaments und die Bildung einer rein sudanesischen Regierung verlangt. Die beiden Länder müßten ferner mit Ausnahme der Außenpolitik, der Verteidigung und der Finanzen, völlig getrennte Verwaltungen haben. Mit den übrigen Entwürfen soll durch die Kündigung des Vertrages von 1936 ein Abzug der britischen Truppen aus der Suezkanalzone erreicht werden.

Von amtlicher britischer Seite in London wurde kurz nach der Verkündung dieser Maßnahmen erklärt, daß ein solcher Schritt jeder legalen Grundlage entbehre, da der Vertrag von 1936 eine 20jährige Laufzeit habe, keine Klauseln für eine einseitige Kündigung ent-

halte und eine Revision nur in Verhandlungen erfolgen könne.

Ausländische und ägyptische Beobachter in Kairo betonten inzwischen, daß das Parlament und das ganze Land die Regierung in dieser Maßnahme unterstützten. Selbst Abgeordnete der Opposition sollen die Regierungserklärung erstmalig seit Bestehen des Parlaments Nahas Paschas lebhaft begrüßt haben. Sämtliche konservativen britischen Zeitungen nehmen den letzten Schritt Ägyptens zum Anlaß von neuen scharfen Angriffen gegen die Außenpolitik der Labour-Regierung. Der Regierung wird vorgeworfen, daß ihre Schwäche im britisch-persischen Konflikt Ägypten ermutigt habe.

Nach letzten Meldungen will England Ägypten das Angebot machen, den umstrittenen Vertrag von 1936 in einem englisch-amerikanisch-französisch-türkischen Verteidigungsabkommen mit Ägypten aufgehen zu lassen. An eine Räumung der Suezkanal-Zone könne nicht gedacht werden. In der Zone stehen zurzeit erhebliche Truppen, jedoch könnte die Schaffung eines Mittel-Ost-Kommandos diese Truppen in alliierte Streitkräfte verwandeln, wenn sich Ägypten der neuen Verteidigungsorganisation anschliesse.

Griechische Zeitungen auf Cypern nannten gestern schon Persien und Ägypten als Beispiele, denen Griechenland in der Auseinandersetzung mit Großbritannien über die Cypern-Frage folgen solle. Cypern — das jetzt eine britische Kolonie ist — müsse in einer Union mit Griechenland vereinigt werden.

Stärkung der Wohnungsbehörden

Landtag sichert Einweisungsverfügungen / Sechs neue Amtsgerichte

BEBENHAUSEN (Eig. Bericht). Nachdem zu Eingang der 112. Sitzung des württembergischen Landtags am Dienstag Abgeordneter Leuze (DVP) als Stellvertreter Landtagspräsident Gengler die Glückwünsche des Hauses zu seinem 65. Geburtstag ausgesprochen und der Landtag des am 8. Oktober verstorbenen Seniorchefs der Mauthe-Uhren-Fabriken in Schweningen, Dr. Fritz Mauthe, der im politischen und wirtschaftlichen Leben wichtige Funktionen einnahm, gedacht hatte, wurde eine Gesetz zur Änderung der Rechtsanordnung über die Wohnraumbewirtschaftung nach gründlicher Aussprache verabschiedet.

Das Gesetz besagt, daß die Gemeindeführungsbahnen dem Einspruch oder der Beschwerde die aufschlebende Wirkung versagen können, wenn die sofortige Unterbringung eines Ausgewiesenen dies erfordert, und daß diesen Behörden dieses Recht auch dann zustehe, wenn ein sonstiges dringendes öffentliches Interesse vorliege. Ein weiterer Zu-



Prof. Dr. Wilhelm Niklas bei der Besichtigung eines holländischen Käsestandes auf der „Allgemeinen Ernährungs- und Genussmittel-Ausstellung“, der ersten zentralen Leistungsschau der gesamten Ernährungsindustrie nach 1937 („Anuga“), die am 6. Oktober in Köln eröffnet wurde. Der persische Ministerpräsident Mossadeq, der morgen sein Land in dem britisch-persischen Ostreit vor dem Welticherheitsrat in New York vertreten wird, Mossadeq zeigte sich während einer Zwischenlandung seines Flugzeuges in München, gestützt auf seinen Sohn (links), für zwei Minuten in der Tür der Maschine und begrüßte mit zitternder Hand etwa 30 jubelnde Landstleute. Fotos: AP

Bemerkungen zum Tage

Liquidation

hr. In seinen Memoiren erzählt Churchill, welchen Sturm der Entrüstung in England seinerzeit die Ermordung General Gordons im Sudan entfacht habe und wie dann Lord Kitchener mit der britischen Exekutive gegen die aufständischen Mahdisten beauftragt worden sei. Das britische Weltreich hatte damals das Empfinden, in seinem Recht gekränkt zu sein. Es hatte aber auch die militärische Macht, eine derartige Kränkung abzuweisen und es fand in Kitchener einen General, der nicht ruhte, bis der Union Jack wieder im Karthum flatterte. Vom Selbstbestimmungsrecht der Völker war noch nicht die Rede. Dieser Begriff wurde erst bei der Aufteilung Österreich-Ungarns aus der Taufe gehoben. Inzwischen sind aber die Geister, die man 1919 rief, zu einem sehr gefährlichen und, zumindest von London aus, nicht mehr kontrollierbaren Leben erwacht. Mossadeq macht zur Stunde in Amerika klar, daß man in Persien die wirtschaftliche Beherrschung durch die englische Erdölindustrie nicht länger dulden werde. Ägypten kündigt das Abkommen von 1899, das noch auf Kitcheners Feldzug fußt. Der Sudan soll in einer Art bundesstaatlichen Verbindung an Ägypten angeschlossen werden. Gleichzeitig will man die englischen Garnisonen am Suezkanal verschwinden sehen. Es ist schwer zu sagen, welcher der neuen Verluste für England schwerer wiegen werde. Im Augenblick scheint es die militärische Position am Suezkanal zu sein. Auf lange Sicht mag die Unterbrechung der englischen Nord-Süd-Verbindung durch Afrika sich für das britische Imperium mindestens ebenso nachteilig auswirken. Während aber im Sudan, von geharnischten Unterhausreden abgesehen, praktisch kein Schritt denkbar ist, der die Entwicklung aufhalten könnte, wird es in der Frage der Suezkanalordnung aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem weitweiten diplomatischen Ringen kommen. England wird versuchen, unter der Devise einer überstaatlichen Mittelmeerverteidigung, an der alle Anlieger interessiert sein müßten, de facto seine Stellungen halten. Wenn Amerika —

trotz seiner sonst kühlen Zurückhaltung gegenüber aller Empire-Politik — aus naheliegenden Gründen insoweit assistiert, so könnte vielleicht ein Modus gefunden werden, der die nationalistischen Gefühle, die im Nahen Osten allgemein gegen England in Bewegung geraten sind, schont und dennoch das Inselreich nicht schlagartig seines östlichen Gibraltar beraubt. Aber wie angedeutet: England hat im Nahen Osten zu viel an Kredit eingebüßt, als daß ein Kompromiß sicher wäre. Die Araber-Stanten vor allem verzeihen ihm seine labile Haltung zu der Frage der jüdischen Landnahmen in Palästina nicht.

Förderung der Wissenschaft

wn. Bund, Länder und Gemeinden haben in den Jahren 1948 und 1949 mit einem Aufwand von rund 650 Millionen DM zum Wiederaufbau und zur Erhaltung der wissenschaftlichen Einrichtungen beigetragen. Im laufenden Haushaltsjahr will das Bundesinnenministerium über sechs Millionen DM für die Förderung der Wissenschaften und kulturelle Angelegenheiten ausgeben. Der in München am vergangenen Wochenende zusammengekommene, 1949 gegründete „Stifterverband für die deutsche Wissenschaft“ zahlte im ersten Geschäftsjahr über 900 000 DM an wissenschaftliche Institutionen und Einzelunternehmungen. Die deutsche Wirtschaft stellte seit der Währungsreform mehr als 30 Millionen DM der reinen und angewandten Forschung zur Verfügung. Diese Mittel, so gewaltig sie auf dem ersten Blick auch erscheinen mögen, sind dennoch bescheiden angesichts der Hilfe, die zu leisten wäre, denn die Frage nach der Pflege der Wissenschaften ist heutzutage mehr denn je auch eine Frage ihrer Finanzierung. In einem Aufruf des Stifterverbandes zur Förderung der Wissenschaften im jetzt erschienenen „Jahrbuch 1951“ heißt es, eine Vervielfachung der Mittel sei notwendig, um den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden. Wir wissen, daß der symbolische Wert der von Staat, gewerblicher Wirtschaft und weltchauenenden Mäzenaten eingeleiteten Aktion groß ist, zeigt er doch für die Erkenntnis, daß letztlich jeder Erwerbszweig mit dem Stande der Wissenschaft auf das engste verbunden ist. Diesem staatlichen wie privaten Mäzenatentum kommt jedoch noch eine andere Bedeutung zu. Deutschland braucht, nach einem Wort des Nobelpreisträgers Otto Hahn, heute mehr denn je jeden Wissenschaftler. Wir können es uns nicht leisten, eine wissenschaftliche Begabung ungenutzt und damit ungefordert zu lassen. Dies muß geschehen — mehr, als es bisher geschah. Die gewährte und angebahnte Hilfe zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, Lehre und Ausbildung läßt uns hoffen.

Stromeinschränkungen

BONN. Im Bundeswirtschaftsministerium steht die Vorbereitung der Bestimmungen über eine Einschränkung des Stromverbrauchs vor dem Abschluß. Nachdem die für das 3. Quartal vorgesehenen Kohlenmengen und die Vorräte der Elektrizitätswerke die Höhe des gegenwärtigen Stromverbrauchs nicht erlauben, soll der Verbrauch von Industrieunternehmen bei über 2000 Kilowattstunden wöchentlich bis zu 25 Prozent gesenkt werden. Für die Haushaltungen ist an eine Einschränkung des Stromverbrauchs in den Morgen- und Abendstunden gedacht. Die Reklamebeleuchtung soll weitgehend untersagt werden.

US-Bauten auf eigene Rechnung

BONN. Das Bundesfinanzministerium begrüßt in einer am Montag veröffentlichten Erklärung die umfangreichen amerikanischen Bauten im Gebiet von Bonn, die mit amerikanischen Mitteln errichtet worden sind. Auch die Grundstücke seien bis auf wenige Ausnahmen nicht mit Geldern aus dem Besatzungskostenhaushalt angekauft worden. Der Bund habe lediglich die Kosten für Aufschließung, wie Kanalisation usw., aufgebracht. Die von den Amerikanern errichteten Gebäude zur Unterbringung der deutschen Angestellten bei der Besatzungsmacht gehen unmittelbar nach ihrer Fertigstellung entschädigungslos in das Eigentum des Bundes über. Vom Bundesfinanzministerium wird begrüßt, daß durch die amerikanischen Bauvorhaben der Wohnungsmarkt merklich entlastet und umfangreiche Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen worden seien.

Bremen bestätigt Kaisers Politik

Schwere Wahlniederlage der CDU / Überraschungserfolg der SRP

BREMEN. Das Land Bremen hat am Sonntag als letztes der Bundesländer vor den nächsten Bundestagswahlen mit einer Beteiligung von 70,1 Prozent der Stimmberechtigten eine neue Bürgerschaft (Landtag) gewählt. Während die SPD mit 43 Sitzen gegenüber bisher 46 Abgeordneten nahezu ihre alte Stärke behaupten konnte, erlitt die CDU, die in der alten Bürgerschaft 24 Sitze innehatte, ihre bisher stärkste Niederlage. Sie wird nur noch mit 9 Sitzen im Bremer Parlament vertreten sein. Auch die FDP ist von 17 auf 12 Sitze abgerutscht.

Gewinner in der Bürgerschaftswahl war u. a. die Deutsche Partei, die ihre Abgeordnetenzahl von 3 auf 16 erhöhen konnte. Die Sozialistische Reichspartei, die nach ihrem großen Erfolg im Mai in Niedersachsen erstmalig in Bremen Kandidaten aufstellte, konnte ebenfalls auf Anhieb 8 Sitze erringen. Die Wählergemeinschaft der Fliegergeschädigten, Wahrungsgeschädigten und Vertriebenen werden mit 4 und der BHE mit 2 Abgeordneten vertreten sein. Die Kommunistische Partei ist von 10 auf 6 Sitze abgefallen.

Nach dem Endergebnis verteilen sich die Stimmen auf die einzelnen Parteien wie folgt (als Vergleichszahlen in Klammern die Bundestagswahlergebnisse, die im Hinblick auf kommende westdeutsche Wahlen interessanter sind als die Zahlen der Bürgerschaftswahl von 1947): SPD 130 470 (104 509); Deutsche Partei 40 018 (54 569); FDP 39 432 (39 228); CDU 30 172 (51 290); SRP 25 813 (—); KPD 21 245 (20 530); 18 747 (—); Wählergemeinschaft 14 354 (—).

Der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisen (SPD) erklärte am Montag zum Ergebnis der Bürgerschaftswahlen, die Wählerschaft habe eine handlungsfähige Regierungsmehrheit und eine arbeitsfähige Koalition gefordert und ihr Vertrauensvotum den beiden bisherigen Regierungsparteien SPD und FDP gegeben.

Pleven-Kabinetts gesichert

Prestigeerfolg bei französischen Wahlen

PARIS. Die französischen Kantonalwahlen vom Sonntag waren ein Vertrauensvotum für die Parteien der Regierungskoalition. Der unabhängige Ministerpräsident René Pleven kann nun damit rechnen, daß der bisher zweifelhafte Fortbestand seines Kabinetts über den Wiederzusammentritt der Nationalversammlung im November hinaus gesichert ist.

Den größten Stimmenanteil erhielten mit 23,8 Prozent (Parlamentswahlen im Juni 1951: 26,5 Prozent) die Kommunisten. Als nächste folgten mit 17,2 Prozent (Juni: 14,5 Prozent) die Sozialisten. Die Gaullisten konnten nur 13,4 Prozent (Juni: 21,7 Prozent) auf sich vereinigen, während die Regierungskoalition insgesamt 43,2 Prozent (Juni: 36,9 Prozent) erhielt. Die Wahlbeteiligung belief sich nur auf 59 Prozent.

Abgesehen von den Rückschlüssen, die aus dem Wahlergebnis auf die Volksabstimmung gegenüber der Regierung gezogen werden können, kommt der Wahl keine entscheidende politische Bedeutung zu. Die auf sechs Jahre zu wählenden Generalräte haben rein administrative Aufgaben. Sie treten nur zweimal im Jahr zusammen, um über lokale Verwaltungsangelegenheiten abzustimmen.

Südbadische Aktivität

FREIBURG. Die badische Landesregierung hat beschlossen, mit Beginn des neuen Schuljahres die konfessionelle Lehrerbildung einzuführen. Den Lehramtskandidaten soll freigestellt werden, für die evangelische, katholische oder die simultane Akademie sich zu entscheiden. Weiter hat die südbadische Staatskanzlei am Montag Auszüge aus einem Gutachten des Schweizer Staats- und Völkerrechtlers Prof. Dr. Giacomo G. Züri, veröffentlicht, das den badischen Standpunkt in der Südweststaatsfrage unterstützt. Das Gutachten war bereits kurz vor Abschluß der mündlichen Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht vorgelegt, auf Ersuchen des Gerichtes jedoch wieder zurückgezogen worden.

„Man kann nicht nur mit einer Meinung den Staat aufbauen.“ In dem starken Anwachsen der SRP, die 8 Sitze erzielte, sah Kaisen eine „natürliche Reaktion derjenigen, die sich bisher unrecht behandelt fühlten“. Die SRP stelle nur eine Reaktion auf die Vergangenheit dar. Kaisen bedauerte, daß keine der bürgerlichen Parteien das alte liberale Erbe Bremens verteidigt habe, das es verdient hätte.

Der hessische Ministerpräsident Georg August Zinn (SPD) hat Kaisen zu seinem „persönlichen Erfolg“ beglückwünscht. Der bisherige CDU-Fraktionsführer Müller-Hermann gesteht die „offensichtliche Niederlage“ seiner Partei ein. Er meinte, sie sei auf die unzureichende Aufklärung der Bevölkerung

Stärkung der Wohnungsbehörden

Fortsetzung von Seite 1

behörden und nicht bei den örtlichen Wohnungsbehörden liege. Ein Antrag der FDP, begründet von Abg. Kohler, nur bei einmaliger Einweisung so zu verfahren, wurde abgelehnt, wobei auch Abg. Pfänder (CDU) für den Regierungsentwurf eintrat.

Angenommen wurde danach ein Gesetz über eine Änderung der Gerichtseinteilung, nach dem amtsgerichtliche Zweigstellen in Amtsgerichte umgewandelt werden. Es handelt sich dabei um Ebingen, Haigerloch, Laupheim, Waldsee, Spaichingen und Rottenburg (in Gammertingen soll eine Geschäftsstelle bestehen bleiben). Eine lebhafte Diskussion entwickelte sich um Haigerloch, wobei Staatspräsident Müller und Abg. Gog (CDU) für die Aufrechterhaltung des Regierungsentwurfs sich einsetzten, während Abg. Kalbfell wiederholt auf die Notwendigkeit, zu sparen, hinwies.

Die SPD brachte eine große Anfrage ein, in der auf Meldungen der Forstbezirke über verheerende Schädigungen durch Buchenbrachkäfer an den Südhängen der Alb hingewiesen und gefragt wurde, warum man diese Schäden so spät erkannt habe, welche Maßnahmen vorgesehen seien, wie hoch die Schäden geschätzt

über die Regierungspolitik, in erster Linie durch den Bundeskanzler, zurückzuführen. Der sozialdemokratische Pressedienst deutet die Möglichkeit einer Fortsetzung der bisherigen Koalition zwischen der SPD und FDP in Bremen an. Der stellvertretende Bundesfraktionsführer der FDP, Dr. Hermann Schäfer, erklärte in Bonn, auch Bremen zeige das bei allen Wahlen sich wiederholende Bild des langsame Anstiegs eines von kleinen Alltagsbedürfnissen nicht angefochtenen Wähleranhangs bei der FDP. Möglicherweise sei die CDU am unmittelbarsten betroffen durch die Trübung des Vertrauens zu Dr. Adenauer, die eine direkte Folge der westlichen Deutschlandpolitik in ihrer jüngsten Erscheinungsform sei.

Allgemein sieht man in dem Erfolg der SPD in Bremen hauptsächlich den Lohn für die Bemühungen „des Europapolitikers und energischen Förderers des Schumanplanes, Wilhelm Kaisen“.

und ob Regierungsmittel zur Bekämpfung der Schädlinge bereitgestellt würden.

Auch das Gesetz zur Änderung der Gemeindeordnung fand Zustimmung. Hierdurch erhalten u. a. die Gemeinden, die bis 1900 die Bezeichnung Stadt führten — betrifft ausschließlich Hohenzollern — wieder das Recht auf die Bezeichnung Stadt. Ein Antrag der FDP, vorgebracht von Abg. Kohler, städtischen Arbeitern die Wählbarkeit als Stadträte abzuschneiden, wurde abgelehnt. In dem Gesetz ist als wesentlicher Passus enthalten, daß die Bürgermeister wieder Beamte auf Zeit mit einer Amtszeit von sechs Jahren sind. Auf Verlangen der Besatzungsmacht war das Bürgermeisteramt nach 1945 ehrenamtlich. Außerdem sind die Bürgermeister wählbar in den Land- und Bundestag. Bei unmittelbarer Wiederwahl beträgt die Amtszeit 12 Jahre, beim Ausscheiden nach 18 Jahren werden sie pensionsberechtigt.

Die Dienstverträge des Bürgermeisters regelt ein gleichfalls angenommenes Gesetz, das für die Mehrzahl eine gewisse Verbesserung bedeutet (Berichterstatte Abg. Hartmeyer, SPD). Das Kommunalbeamtengesetz, das Zustimmung fand, schafft die Grundlagen für die Tätigkeit der Beamten der Gemeinden- und -verbände als Ergänzung zum Gesetz von 1949.

Kleine Weltchronik

BONN. Der Präsident des alten „Reichskriegsbundes Kyffhäuser“, General a. D. Reinhard, lehnte am Montag auf einer Pressekonferenz nachdrücklich jegliche politische Bindung seines Bundes an den Verband deutscher Soldaten ab. Die Aufgabe des Bundes sei nicht, politische Erklärungen abzugeben, sondern seine Mitglieder sozial zu betreuen.

BONN. Der Hamburger Wirtschaftsjournalist Dr. Platow und sein Mitarbeiter Dr. Wegrich wurden am Montagabend gegen eine Kaution von 100 000 bzw. 5000 DM aus der Untersuchungshaft entlassen. Die SPD-Fraktion des Bundestag hat beantragt, einen 21köpfigen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die Zusammenhänge des Falles Platow mit dem Dokumenten Diebstahl im Bundeskanzleramt überprüfen soll.

HANNOVER. Zwischen Vertretern der niedersächsischen Regierung und der britischen Hohen Kommission werden zurzeit noch Verhandlungen über den endgültigen Abschluß der Demontagen geführt. Gegenwärtig werden noch an 82 Anlagen und rund 160 öffentlichen Luftschutzbunkern in Niedersachsen Demontagearbeiten vollzogen und das demontierte Material an die reparationsberechtigten Länder geliefert.

BERLIN. Mitte dieser Woche werden die ersten Kohlenlieferungen der Sowjetzone im Rahmen des dem Interzonenhandelsabkommen angeschlossenen Kohlenabkommens in Westberlin erwartet. Für das vierte Quartal dieses Jahres hat sich die Sowjetzone zur Lieferung von 486 000 t Braunkohlenbrücketts verpflichtet.

OSLO. Der frühere deutsche Kreuzer „Blücher“, der 1940 im Oslo-Fjord sank, kann nach Mitteilung der mit der Bergung des Schiffes be-

auftragten Gesellschaft nicht mehr gehoben werden. Das Schiff liegt in 60 m Tiefe.

STOCKHOLM. Seit Herbst vorigen Jahres werden in der Sowjetunion umfangreiche Teile der Kriegsindustrien in höchster Eile aus den europäischen Gebieten hinter die Wolga verlagert, geht aus Berichten, die in Stockholm eintrafen, hervor. Selbst erhebliche Produktionsausfälle würden in Kauf genommen.

LONDON. Der Londoner Abhördienst der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass, der Meldungen des Moskauer Rundfunks aufnahm und der westlichen Presse zuleitete, ist am vergangenen Wochenende von der britischen Regierung geschlossen worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Abhördienst während des Krieges als Vergünstigung gewährt worden sei und England gegenwärtig in der Sowjetunion keine ähnliche Einrichtung besitze.

MADRID. Nach der Meldung des Baseler Korrespondenten einer Madrider Zeitung befinden sich die Memoiren Görings an einem „sicheren Ort in der Schweiz“. Sie würden erst nach Abzug der Besatzungstruppen in Deutschland veröffentlicht werden.

ALEXANDRIA. Die arabischen Staaten haben den Vermittlungsvorschlag der Palästina-Kommission der UN, der die gegenwärtigen Spannungen zwischen den arabischen Ländern und Israel beseitigen sollte, abgelehnt.

MONTREAL. Prinzessin Elisabeth und der Herzog von Edinburgh sind am Montag zu ihrem Staatsbesuch in Kanada eingetroffen. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge erwartete die englische Thronfolgerin auf dem Flugplatz Dorval bei Montreal.

Ridgway akzeptiert

Heute Besprechungsbeginn in Pan Mun Jon

TOKIO. Der UN-Oberbefehlshaber General Ridgway nahm am Montag den kommunistischen Vorschlag an, die seit 23. August unterbrochenen Waffenstillstandsverhandlungen in dem südlich von Kängsong gelegenen Ort Pan Mun Jon fortzusetzen. In einer Botschaft an das kommunistische Oberkommando hat Ridgway seinerseits vorgeschlagen, daß Verbindungsoffiziere beider Seiten heute, 10 Uhr Ortszeit, zu Verhandlungen über eine Wiederaufnahme der Waffenstillstandskonferenz zusammenkommen sollen. Ridgway hat angeregt, um Pan Mun Jon eine „kleine neutrale Zone“ zu bilden und die Zufahrtswege von Kängsong und Munsan nach dem neuen Konferenzort von allen Angriffen auszunehmen. Die Kommunisten hatten in ihrem Vorschlag eine größere neutrale Zone gefordert, die sowohl das kommunistisch besetzte Kängsong als auch Munsan, in dessen Nähe das vorgeschobene UN-Hauptquartier liegt, umfassen sollte.

Nordkoreanische und chinesische Truppen haben an der Front mit heftigen Gegenangriffen und schwerem Artilleriebeschuß den alliierten Vormarsch verlangsamt. Im Westen konnten die Alliierten nur noch kleinere Geländegewinne erzielen.

Wird nun doch verhandelt?

US-Schlichtungsversuche im Oststreit

NEW YORK. Nach zuverlässigen Informationen sind amerikanische Vermittlungsversuche im Gange, um Persien und Großbritannien noch vor der Sitzung des Sicherheitsrates am Donnerstag zu gegenseitigen Besprechungen zu bewegen. Die Vereinigten Staaten wollen bei einer Abstimmung vor dem Welticherheitsrat keine Resolution unterstützen, die eine der beiden Parteien verurteilt. Der amerikanische UN-Delegierte Gross suchte den persischen Ministerpräsidenten Mossadeq kurz nach dessen Ankunft in New York am Montag im Krankenhaus auf, in dem er wegen seines Gesundheitszustandes untergebracht ist. Auch mit dem britischen Chefdelegierten für die Verhandlungen, Jebb, führte Gross eine längere Unterredung.

Mossadeq, der von der Reise nach New York sehr erschöpft war, verglich den Pressevertretern gegenüber die jetzigen Probleme Persiens mit dem Freiheitskampf der USA vor 200 Jahren und erklärte, es sei ihm unbegreiflich, wie eine Gruppe von Aktionären der früheren anglo-iranischen Ölgesellschaft internationale Organisationen (gemeint sind die Vereinten Nationen) für die weitere Ausbeutung der nationalen Güter einer armen Nation und die Untergrabung des Glaubens kleiner Völker an die Grundsätze des Rechts und der Freiheit einsetzen könnte.

„Keine Koalition“

Churchill will allein regieren

LONDON. England habe in der Welt eine große Rolle zu spielen, „wenn es nur gelingt, den Einfluß und die Macht wieder zu gewinnen, die England während des Krieges ausgeübt hat“, sagte Winston Churchill auf einer Wahlkundgebung. Er schloß die Möglichkeit einer Koalitionsregierung aus und erklärte, nach „dem erbitterten Ringen“ der letzten zwei Jahre bestehe keine Aussicht auf die Zusammenarbeit mit Labour, wenn nicht eine unmittelbare, tödliche Gefahr dazu zwingt.

Mit dem Ablauf der Frist für die offizielle Nominierung der Kandidaten durch die Parteien am vergangenen Montag hat in England der eigentliche Wahlkampf begonnen. 1382 Kandidaten bewerben sich um die 625 Sitze im Unterhaus, davon stellen die Konservativen und Labour je etwa 600. Die Kommunisten, die bei den letzten Wahlen 1950 keinen Sitz erringen konnten, beschränken sich auf 10 Kandidaten. Es wird erwartet, daß der Verzicht der Liberalen — sie stellen diesmal nur etwa 150 Kandidaten auf — vor allem den Konservativen zugute kommen wird. Nach Meinungsumfragen haben diese die besseren Wahlaussichten mit etwas über 50 Prozent gegen 40 bis 43 Prozent für Labour.

Ein heiterer Roman von Franz Gößl:

„Nachsaison“

Copyright by Schwäb. Verlagsgesellschaft, Tübingen

18)

Herr Myra biß sich auf die Lippen. Da hatte er sich ein wenig vergaloppert und den Zuckerberguß zu dick genommen. Doch ohne Schwierigkeit gelang es ihm, zum sachlichen Ernst des Lebens zurückzufinden. „Bei mir ist das etwas anderes“, erklärte er. „Ich begnüge mich nicht mit dem Besitz allein — ach! dann hätte ich ein schönes Leben! —, sondern ich kaufe und verkaufe, kaufe Minen, aus denen was zu holen ist, und verkaufe, was nichts einbringt. Dabei muß ich alle Minen überblicken, die Päden aller Geschäfte laufen bei mir zusammen und es heißt höllisch aufpassen, daß es keine Knoten gibt. Das geht auf die Nerven, sage ich Ihnen.“

Der Obermoser lag schon so fest in den Klauen der Geldgier, daß er ganz überhörte: Es gab auch Minen, die nichts eintrugen. Im Gegenteil, er wagte einen ersten zögernden Vorstoß: „Hm... ich möchte nur so beiläufig fragen... könnt man so eine Mine auch zu kaufen kriegen. Ich mein bloß, wenn halt irgendwo eine gute übrig war.“

Herr Myras Gesicht legte sich in bedauernde Falten. Ein leerer Tabakbeutel war ein Blasengel dagegen. Um seinen Kummer zu besänftigen, schenkte er sich einen neuen Schnaps ein. Den fünften, wie der Obermoser schmerzlich berührt bei sich feststellte. An einem schön durchwachsenen Brocken Speck kauend, belehrte der Minenbesitzer den Bauern:

„Ja, wenn das so einfach ginge! Aber die südamerikanische Regierung“, er war in staatsrechtlichen Fragen entschieden großzügig — „verbietet das, damit nicht gleich das halbe

Land ihr nicht mehr gehört. Daher ist nicht leicht etwas zu machen.“

„Sehen Sie“, stellte der Obermoser enttäuscht fest, „unsereiner muß halt in der Haut stecken bleiben, in der er geboren ist.“

Das klang so traurig und bitter, daß heißes Mitleid im Herzen des Besuchers aufwallte wie unbeachtete Milch auf der glühenden Herdplatte. Und so tröstete er den armen Häuter: „Herr Obermoser, Sie gefallen mir in Ihrer Biederkeit und ich möchte Ihnen gerne helfen. Ich will es mir noch einmal durch den Kopf gehen lassen, ob ich nicht etwas für Sie tun kann.“

Diese Worte träufelten so lind in des Bauern geldgierige Seele, daß er dem Amerikaner sogar den sechsten Schnaps restlos verzieh, den dieser in sich hineingoss, bevor er sich verabschiedete. Der Obermoser aber blieb hoffnungsschwanger zurück und in seinen Gedanken wölbte sich ein wunderbarer Himmel über ihm, dessen Sterne aus lauter blitzenden Goldstücken bestanden.

Am Sonntag herrschte im „Hirsch“ stets reger Betrieb und es wurden so viele saure Suppen und Würstel mit Soß verzehrt, daß der Krallinger gerne eine Aushilfe nahm. Meistens war es die Obermoser Lisl, die in der Küche helfend einsprang, da sie mit dem Wirt entfernt verwandt war. Sie nannte ihn auch nur Vetter Sepp.

Stillvergnügt betrachtete Herr Myra das Kommen und Gehen und vergaß nicht, sich auch selbst etwas zukommen zu lassen. Diese Nebengüsse bezahlte er stets bar mit weiterhin guten Trinkgeldern, während er selbstverständlich die normalen Mahlzeiten zugleich mit dem Zimmer begleichen würde, sobald es der Mühe wert war.

Plötzlich schoß die Lisl herein: „Marie, jetzt kannst wieder Würsteln haben.“ Und weg war sie.

Herr Myra hatte erstaunt aufgeblickt; als

die Lisl mit einmal in der Stube stand. Er hatte gar nicht gewußt, daß das Mädchen im Hause war. Da wollte er doch nachsehen, wo es umging. Dem Schönen auf der Welt muß man nachgehen. Als so gern gesehener Gast durfte er es sich schon erlauben, ein wenig im Haus herumzustreichen.

Lang brauchte er nicht zu suchen. Etwas unwillig blickte die Wirtin auf, als der Amerikaner unter der Küchentür erschien. Der Kerl wurde schon manchmal lästig. Aber sagte man etwas, so wurde ihr Mann gleich ungehalten. Der hatte an dem Fremden einfach einen Narren gefressen. Die Hirschenwirtin war übrigens nicht die einzige, die nicht blindlings vom Fremden begeistert war.

Er konnte gut erzählen, das mußte man ihm lassen, und wenn auch die Weinquelle nicht mehr unentgeltlich aufsprang, wie am ersten Abend, so war es doch etwas Neues, daß man im Wirtshaus einmal von etwas anderem sprechen konnte als über die Viehpreise, Ernteaussichten und ledige Kinder. Und daher saß mancher öfter und ausgiebiger auf den abgewetzten Bänken und Stühlen des „Hirschen“, als es den Ehehälften gefiel. Aber auch die Männer waren nicht alle so entzückt von der Zukunft Zwischenquells wie der Krallinger. Sie sagten sich: Wir haben unser ehrliches Auskommen und haben es nicht rot, vor den Ausländern Buckleria zu machen. Denn man sah jetzt schon, was das für ein Ende nehmen würde. Kam man zum Krallinger, wachte der Lämmel wie ein Hofhund darüber, daß ja zuerst der Fremde bedient wurde. Dann kam lange nichts und schließlich aus Gnade und Barmherzigkeit der Einheimische. Und das war erst einer! Was sollte werden, wenn einmal erst mehrere da sein sollten, wie der Wirt immer herumschwelgte? Da konnte man ja jedesmal acht Tage vorher ein Bittgesuch einreichen, wenn man am Sonntag ein Viertel Wein trinken wollte.

Aber Herr Myra hatte infolge seiner vielen Geschäfte eine dicke Haut und spürte

nichts davon, daß ihm durchaus nicht das ganze Dorf grün war. Wie er es auch nicht spürte, daß jetzt die Wirtin ganz und gar nicht über sein Erscheinen vor Freude aus dem Leim ging. Er steckte unbefangenen sein süßestes Lächeln auf und strebte auf die Obermoser Lisl zu.

„Guten Tag, Fräulein Obermoser, ich weiß gar nicht, daß Sie da im Haus sind.“

„Ich auch nichts so Besonderes, daß man es an der Gemeindefel anschlagen müßt“, antwortete sie schnippisch.

Obzwar dies nun nicht ermutigend war, ließ der Amerikaner nicht locker: „Sind Sie öfters im ‚Hirschen‘ oder ist es nur eine günstige Fügung des Schicksals, daß ich das Glück habe, Sie hier zu treffen?“ Schon wollte die Lisl etwas von unangebrachtem Süßholzraspeln erwidern, als sie den Martin in die Küche kommen sah. Auf den Lumpazi war sie heute nicht gut zu sprechen, weil er sie in der Frühe nur ganz flüchtig gegrüßt hatte. Und doch hätte er alle Ursache gehabt, etwas zutunlicher zu sein, nachdem...

Und so stand der abgeschmackte Lapp von einem Amerikaner wenigstens nicht ganz zwecklos da. Der war jetzt bequem heranzukommen. Ohne Scheu lachte sie ihn an und rief ihm zu: „Wenn Sie meinen, daß es ein Glück ist...“

Herrn Myra überrieselte es wohl wie lauwarms Wasser. Hoppla! Auf das Mädchen hatte er Eindruck gemacht. Daher tat er sich weiter auch keinen Zwang an und lockte, unbekümmert um die vielen Ohren, die ihn hören konnten: „So ein Glück kann man nicht oft genug haben. Ich würde ihm gern manchmal ein wenig nachhelfen.“

Die Lisl machte runde Augen und ließ die Aufforderung offen, indem sie rätselhaft sagte: „Glück ist Glückssache.“

Damit war nun freilich nicht viel anzufangen, aber es klang doch eher nach einer Verheißung. (Fortsetzung folgt)

Glückliche Menschen

Das „Zeitalter ohne Seele“ / Zurück zu den Grundlagen des Lebens

H. Sch. Wir Menschen des 20. Jahrhunderts stecken innen- und parteipolitisch noch mächtig in den Fängen des Staates als der überindividuellen Autoritätspotenz, gleichviel in welcher Form und Praxis sie sich uns darbietet; außenpolitisch versuchen wir, über das eigenstaatliche Dasein hinaus uns zu universalen Ordnungen wie Föderation, Union, Commonwealth, Weltbund fortzuentwickeln. Die technisch-organisatorische Durchdringung unseres Wesens hat Phantasie und Verstand ungemein angeregt, aber Mangelerscheinungen in Seele und Gemüt gezeitigt, die das harte Wort von dem „Zeitalter ohne Seele“ für die Weltkrise der Neuzeit geboren hat.

Die Frage nach dem Glück der Menschen wird häufiger denn je gestellt; sie ist aus dem labilen Klima unserer Epoche zu verstehen: es ist die politische Unruhe und die ökonomische Unsicherheit, die die chronischen Schwankungen des Gemüts und das quälende Zittern der Seele veranlassen, Glück braucht Stille, braucht besinnliches In-sich-Hineinhorchen, braucht Gelöstheit von den Sorgen des Tages und Freude in Freiheit und Frieden. Gibt es für den im technischen Materialismus verstrickten modernen Menschen überhaupt Glück? Kennt er den unschätzbaren Wert, der sich im Glück seines Ichs objektiviert? Kann die von der Wucht des Übergewichts der mechanistischen Kräfte über die seelisch-sittlichen Werte beherrschte Welt sich in unserem materialisierten Zeitalter vorstellen, was Glück ist und was Glück war? Muß Glück mit einem Schuß Romantik und Sentimentalität durchtränkt sein, um Glück zu sein?

Es gibt kein Glück ohne Seele, d. h. ohne eine Empfänglichkeit des Gemütes für das Reife jener Beschaulichkeit, in der sich Glück ausprägt. Im „Zeitalter ohne Seele“ ist kein guter Boden für Saat und Ernte des Glücks. Glück ist ein individuelles Gut, aber es scheint uns heute nur in der menschlichen Solidarität verwirklicht werden zu können. Eine Welt des Katastrophengefühls hat das Glück entronnt. Wie kann heute die Menschheit, die ihre Situation in der Fragwürdigkeit ihrer Existenz, ihrer Zersplittertheit, Haltlosigkeit und Verlorenheit gegeben sieht, Glück begreifen und dem Glück leben?

Das Bekenntnis zur pessimistischen Existentialphilosophie, daß das Sein des Daseins nichts anderes ist als das Sein zum Tode, schließt das Bewußtsein des Glücks aus. Hat die Überwucherung des Staatsdenkens und der Autoritätshörigkeit mit allen ihren Folgenungen uns um das Glück gebracht? Der deutsche Soziologe und Kulturkritiker Alfred Weber hat frühzeitig darauf hingewiesen, daß sich der moderne Staat international in seinen alten Machtformen unmöglich gemacht hat und zwar derart unmöglich gemacht hat, daß er unbedingt irgendwie in übergreifende Weltorganisationen eingefügt und weitgehend seiner Souveränität, also seines ursprünglichen Wesens, beraubt werden muß, soll die Welt und die Menschheit nicht durch erneute Verantwortungslosigkeiten vollends verwüstet und Leben, Kultur und Zivilisation vernichtet werden. Wie weit sind wir aber noch von dem „globalen Überbau“ entfernt, der die Staaten

als Glieder der Weltganzenheit in sich aufnimmt und von dem wir so etwas wie Glück für den Einzelmenschen und für die Gemeinschaft zu gewinnen hoffen!

Wir bejahen das Leben. Wir begreifen die harten Not- und Sorgenjahre unserer jüngsten, von übersteigertem Machtbedürfnis und angriffslustigem Weltglang erfüllten Nationalgeschichte als unabänderliche Übergangerscheinung, durch die wir nach moralischer Läuterung und politischer Selbstbesinnung zu gesundem, fruchtbarem Einsatz unserer Ideale und Energien fortschreiten wollen. Gläubige Menschen können wohl leichter als glückliche Menschen leben, weil glaubenslose Menschen stärker Zweifel und Argwohn ausgesetzt sind. Große Deuter der Gegenwartsfrage haben nicht ohne Grund auf die Notwendigkeit hingewiesen, zu den höheren, irrationalen Werten des Menschendaseins zurückzukehren und der Religion wieder einen sicheren, universalen Platz im Leben der Völker einzuräumen, wobei hier unerörtert bleibe, ob Humanität und Weltfrieden nur im Christentum verankert werden können.

MIG 15 – das Werk Siegfried Günthers

Nachrichtendienst der USA verzagt / Klare Forderungen, glatte Erfüllung

ist, BERN. Durch Schweizer Ingenieure, die aus Rußland zurückkehrten, wird zuverlässig bekannt, daß die Entwurfs- und in jüngster Zeit immer wieder als stärkstes Jagdflugzeug erwähnten sowjetischen MIG 15 von dem deutschen Flugzeugingenieur Siegfried Günther stammen.

Die russischen Behauptungen, daß die MIG 15 und die LA 17 von den russischen Konstrukteuren Lawotschkin, Gurewitsch und Mokejan entworfen worden seien, stellen nichts anderes dar als eine Vertuschung der wirklichen Hintergründe, um den Westmächten Rückschlüsse auf gewisse technische Einzelheiten der MIG 15 zu erschweren.

Inzwischen wird auch bekannt, auf welchem Wege Siegfried Günther, der bei Ernst Heinkel im Konstruktionsbüro gearbeitet hat, nach Rußland kam. Heinkel hatte zusammen mit Günther schon 1938 Strahltriebwerke gebaut, u. a. die HE 178, an deren Einsatzfähigkeit die Luftwaffenführung nicht glaubte. Als 1944 die Maschinen angefordert wurden, war es zu spät.

1945 geriet Siegfried Günther in die Hände der Amerikaner. Diese schenkten ihm und seiner bisherigen Tätigkeit keinerlei Beachtung. Sie wußten, daß ein Flugzeugingenieur Günther bei Heinkel tätig gewesen war, aber durch einen Autounfall bei Warnemünde kurz vor dem Waffenstillstand den Tod fand. Aber dieser Günther war Walter Günther, ein Zwilingsbruder Siegfrieds.

Siegfried Günther stattete im Sommer 1946 seinen Schwiegereltern in der russischen Zone einen Besuch ab und wurde im September 1946 von den Russen verhaftet. Nach 14 Tagen gab man ihm Gelegenheit, nach Hause zurückzukehren und seinen Koffer zu packen. Er hatte sich inzwischen bereit erklärt, für die Russen zu arbeiten, wenn man ihm Gelegenheit böte, seine Frau nachkommen zu lassen. Das wurde von russischer Seite bewilligt. Er kam nach Kalinin und von dort aus nach Kimry, wo er alle erdenklichen Erleichterungen von seinen Russen erfuhr. Aber man verlangte von ihm systematische Arbeit.

Die Schweizer Ingenieure versichern, daß man ihm die genauen Pläne der amerikanischen F 86 und F 89 verschafft habe, damit er das entsprechende Vergleichsmaterial für die Konstruktion der MIG 15 zur Hand hätte.

Siegfried Günther entschloß sich zu einer etwas schwereren Konstruktion als die amerikanischen Maschinen, verzichtete auf gewisse Feinheiten, die für eine Jagdmaschine doch nicht erforderlich sind, und entwarf die MIG 15, die sich den amerikanischen Konstruktionen überlegen erwies.

Ist ATP der Zündfunke des Lebens?

Die Stellungnahme eines Tübinger Physiologen

Auf den in der „Sonntags-Zeitung“ vom 30. September veröffentlichten Artikel „Der Zündfunke des Lebens heißt ATP“, teilt uns der Physiologe Prof. Brecht mit, daß die Herstellung einer arbeitenden Muskelfaser im Reagenzglas nicht erst jetzt an der Columbia-Universität in New York, sondern bereits vor zwei Jahren im Physiologischen Institut der Universität Tübingen gelungen ist. Die „Wundersubstanz“ ATP ist so gar vor mehr als 20 Jahren im Kaiser-Wilhelm-Institut für Medizinische Forschung in Heidelberg gefunden worden. Die folgenden Ausführungen befassen sich nochmals mit dieser Substanz.

Bereits vor 17 Jahren gelang es Prof. H. H. Weber, jetzt Direktor des Physiologischen Institutes in Tübingen, unter den 30–40 Eiweißstoffen, aus denen der Muskel aufgebaut ist, den Eiweißstoff herauszufinden, der es bewirkt, daß sich lebende Muskeln bei der Arbeit verkürzen und wieder strecken. Dieser Eiweißstoff heißt heute Aktomyosin. Weber fand Anhaltspunkte dafür, daß die Verkürzung und Streckung des ganzen Muskels auf Verkürzung und Streckung der einzelnen Moleküle des Aktomyosins beruhe. Um zu finden, wie diese Moleküle miteinander verbunden sein müssen, damit ihre Verkürzung zu einer Verkürzung des ganzen Muskels führt, machte Weber bereits 1934 die erste künstliche Muskelfaser aus Aktomyosin. Um diese künstliche Faser zum Arbeiten zu bringen, fehlte aber noch der richtige Betriebsstoff. Auch dieser wurde aus dem lebenden Muskel gewonnen. Er ist das ATP (Adenosintriphosphat). Daß der Muskel ATP enthält, war schon 1929 durch Prof. Lohmann im Kaiser-Wilhelm-Institut in Heidelberg entdeckt worden. Aber erst verhältnismäßig spät, kurz vor dem zweiten Weltkrieg gelang es – wieder unter führender Beteiligung von Lohmann – festzustellen, welche Rolle ATP beim Betrieb des lebenden Muskels spielt. Und erst im Jahre 1949 gelang es, die künstliche Muskelfaser mit Hilfe des Betriebsstoffes ATP zum Arbeiten zu bringen (Dr. Hilde Portzehl, Physiologisches Institut Tübingen). Dabei hebt die Tübinger Muskelfaser nicht nur das 100fache, sondern sogar das 1000fache ihres Gewichts und kommt damit der Leistung der natürlich lebenden Muskelfaser viel näher. Was noch wichtiger ist: Schon Anfang 1950 stand fest, daß die künstliche Muskelfaser die natürliche Zusammenziehung des Muskels auch in all den Einzelheiten genau nachahmt, die für die phy-

siologischen Fundamenteigenschaften der lebenden Faser charakteristisch sind. Diese Entdeckungen blieben nicht etwa im Dunkel des Laboratoriums verborgen. Vor nicht ganz zwei Jahren erfolgten die ersten Tübinger Veröffentlichungen in einer Fachzeitschrift. Anschließend wurde Prof. Weber von der Kongressleitung aufgefordert, über die Tübinger Versuchsergebnisse auf dem Internationalen Physiologenkongress in Kopenhagen 1950 zu berichten.

Beruhet nun das Interesse der Wissenschaft darauf, daß die künstliche Faser lebendig ist? Nein! Die Faser ist gerade deshalb wissenschaftlich interessant, weil sie nicht lebendig ist! Der lebende Muskel wächst, heilt nach Verletzungen, wird durch Anstrengungen trainiert und stellt sich den Betriebsstoff ATP aus bestimmten Bestandteilen des Blutes selbst her. Alles das kann die künstliche Faser nicht, sie kann nur arbeiten. Ja, sie muß sogar auf jeden Fall arbeiten, wenn sie ATP bekommt, während der lebende Muskel – je nach Bedarf – die Wahl hat, zu arbeiten oder das ATP zunächst zu sparen. Die künstliche Faser lebt also nicht, aber gerade das ist für die Wissenschaft günstig. Denn es erscheint nahezu unmöglich, die unendliche Vielzahl der Lebenserscheinungen in einem wirklich lebenden Organ oder Organismus in ihren Ursachen gegeneinander abzugrenzen und zu erklären. Man kann aber die Gründe eines Lebensvorganges finden und seinen Ablauf erklären, wenn ein System wie die künstliche Muskelfaser gefunden ist, in dem nur ein einziger Lebensvorgang abläuft. Und so besteht eine gewisse Berechtigung zu der Hoffnung, daß die künstliche Faser der Forschung zu weitgehendem oder vielleicht völligem Verständnis dafür hilft, wie die Muskelarbeit zustande kommt.

Ist ATP der Zündfunke des Lebens? Man hat geringe ATP-Mengen tatsächlich auch in vielen anderen Geweben gefunden außer dem Muskel. Auch dort wird es aufgebaut und verbraucht. Also scheint es auch in diesen anderen Geweben eine Bedeutung zu haben. Dagegen weiß man vor allem dieser anderen Gewebe sicher, worin diese Bedeutung besteht und für welchen Lebensvorgang das ATP gebraucht wird. Ganz sicher aber ist ATP kein Wundermittel für alle möglichen Krankheiten.

Karl Brecht

Seid gegrüßt ihr fröhlichen Vögel!

Karlsruhe am Rande

H. A. B. Die württembergisch-bohenzollersche Delegation bei der Verhandlung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe hatte es nicht leicht, den Herren Professoren in südbadischem Sold zu folgen, wenn sie mit rhetorischem Aufwand ihre zweckbedingten Theorien aus dem luftleeren Raum kaum mehr erfassbarer Abstraktion herabzuberten, um ihren schwierigen Rechtsstandpunkt möglichst imponierend zu begründen.

Der Tübinger Professor Dr. Schneider ließ sich von seinen älteren Kollegen aus St. Gallen, Bonn und Mainz nicht verwirren, sondern brachte das aus Lehrmeinungen konstruierte Kartenhaus der Herren Staatsrechtslehrer mehr als einmal mit wenigen lapidaren Sätzen zum Einsturz, so daß ihm Kollege Scheuner bescheinigte, er habe wie ein Kanufahrer sein Boot meisterhaft durch die Wirbel des reißenden Stroms gesteuert – allerdings die letzte und entscheidende Klippe habe er umschifft. Was nun wiederum dem Bild der verlegenen Innenminister Viktor Renner zu der Bemerkung veranlaßte, es sei ja schließlich nicht Aufgabe eines Kanufahrers, sich am letzten Felsen vor dem Ziel das Hirn einzurennen.

Renner korrigierte auch ein Bild Prof. Nawaskys, der gesagt hatte, jede Neugliederungsmaßnahme sei ein „Schnitt in das blühende Fleisch des Föderalismus“. Der Tübinger Innenminister erklärte bedächtig, Föderalismus sei ein Prinzip, also nichts Blühendes, vielmehr etwas Starres, Knöchernes. Die Bundesrepublik sei jedoch mit gebrochenen Gliedern zur Welt gekommen und die Operation der Neugliederungsgesetze möge diese Knochen jetzt heilen und einrenken.

Nach dieser Allegorie verstummte das Pathos der Lehrbuch-Föderalisten aber keineswegs. Sie ergingen sich weiterhin im Hain ihrer zwanzig möglichen Theorien, so daß Staatspräsident Dr. Gebhard Müller nicht nur seine beliebte Methode anwandte, die gedruckten Kommentare seiner gegnerischen Professoren schmunzelnd zu zitieren, um deren eben vortragene Meinung zu widerlegen, sondern daß er, der nüchterne Jurist mit hintergründigem Humor, in die Truhe der Literatur griff und einen Vers Viktor von Scheffels über düngerproduzierende Vögel zitierte, der so heißt: „Der Böblinger Rapsbauer spricht: Seid gegrüßt ihr fröhlichen Vögel, an der fernen Guano-Küst' / nebst unserm Landsmann, dem Hegel, schafft ihr den gediegensten Mist!“ Womit er den größten Heiterkeitserfolg der dreitägigen Verhandlung erzielte, so daß er zur Besänftigung der ernsten Professorenmütter hinzuzufügen mußte, damit seien natürlich nur Philosophen gemeint, nicht etwa Juristen! Schade, daß Leo Wohleb nicht im Saale war; bei seinem Sinn für Humor wären die Folgen kaum abzusehen gewesen!



„Deutsche Industrieausstellung 1951“ in Berlin. Oben: Bundeskanzler Dr. Adenauer in Begleitung des französischen Kommandanten, General Carolet; unten: Bundeswirtschaftsminister Erhard und General Bourne, der britische Stadtkommandant von Berlin, am Schaltisch des Elektronengehirns „Nimrod“ im britischen Pavillon.

AUSFÄLLE KÖNNEN WIR UNS NICHT LEISTEN!
WOZU HABEN WIR UNSERE ERFAHRUNGEN -
IN ZUKUNFT FÜR UNSERE WAGEN
NUR NOCH **ENERGOL** - DAS MOTORÖL

BP BENZIN- UND PETROLEUM-GESELLSCHAFT M. B. H.

Wirtschaftsreporter 350000 neue Wohnungen in diesem Jahr

MÜNCHEN. Wie das IFO-Institut für Wirtschaftsforschung feststellt, werden in diesem Jahr wahrscheinlich 350 000 neue Wohnungen — die gleiche Zahl wie im Vorjahr — fertiggestellt werden, obwohl das Wohnungsbauvolumen um etwa 12 bis 13 Prozent unter dem von 1950 liegt. Der in diesem Jahr zu erwartende Überhang an nicht fertigen Bauten von 135 000 bis 145 000 Wohnungen wird jedoch geringer sein als 1950 mit 285 000 Wohnungen.

Die 1951 zurückgegangene Wohnbaufähigkeit werde sich erst im nächsten Jahr auswirken. Wegen der gestiegenen Baukosten werden die Gesamtbaukosten auf 4,4 Milliarden DM geschätzt, gegenüber einem Vorschlag von 3,8 bis 3,9 Milliarden DM.

TÜBINGEN. — Verstärkte Zementnachfrage. Nach schwankender Absatzlage im Juli und August verstärkte sich im September die Nachfrage nach Zement, so daß die Vorräte aufgebraucht wurden und die Abnehmer aus der laufenden Produktion befriedigt werden mußten. Die Preise blieben unverändert.

ESSEN. — Kohlenförderung leicht gefallen. Der am Monatsanfang meist eintretende Rückgang der Kohlenförderung war auch in der Woche vom 1. bis 7. Oktober zu beobachten. Die Förderung sank von 2 273 592 t in der Vorwoche auf 2 244 306 t in der Berichtswoche, der arbeitsmäßige Förderdurchschnitt ging von 378 932 auf 374 051 t zurück.

ESSEN. — Bergbau-Kapazitätserweiterung erfordert eine Milliarde. Um die technische Leistungsfähigkeit zu erhalten und die Kapazität des Bergbaus zu erweitern, sind in den nächsten fünf bis zehn Jahren über 1 Milliarde DM erforderlich, erklären Fachkreise des Ruhrbergbaus. Für bereits begonnene neue Schachtanlagen sind bis zum Jahre 1960 etwa 500 Millionen DM notwendig; weitere 150 Millionen müssen für die erforderlichen Kokerien und 300 bis 350 Millionen für Bergarbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt werden.

BONN. — 25prozentige Stromeinschränkung für die Industrie. Das Bundeswirtschaftsministerium bereitet, da die für das vierte Quartal vorgesehene Kohlenmenge eine Aufrechterhaltung des jetzigen Stromverbrauchs nicht ermöglicht, Bestimmungen über die Einschränkung des Stromverbrauchs vor. Unter anderem ist eine Einschränkung um 25 Prozent für diejenigen Industrieunternehmen vorgesehen, die über 2000 kWh wöchentlich abnehmen. Auch eine Beschränkung der elektrischen Leistung in den Morgen- und Abendstunden ist geplant.

FRANKFURT. — Neue Gütertarife ab 15. Oktober. Die vom Bundesrat beschlossene Erhöhung der Tarife für den Güterverkehr tritt, wie die der Personenverkehrstarife, am 15. Oktober in Kraft. Ausgenommen von dieser Regelung sind die Tarife für Zuckerrüben, Kartoffeln, lebende Tiere und Wagenladungen mit Düngemitteln und Saatgut.

BONN. — 600 000 Beschäftigte mehr. Die Zahl der Beschäftigten in der Bundesrepublik betrug Ende September rund 14 894 500; das sind rund 589 000 Beschäftigte mehr als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

BONN. — Höhere Gebühren für Pakete und Päckchen. Die Bundesregierung hat dem Bundesrat am Montag eine Verordnung zur Änderung der Postordnung von 1929 zugeleitet, die höhere Gebühren für Pakete und Päckchen vorsieht. Im

Paketsdienst beträgt die Erhöhung im Durchschnitt 24,5 Prozent. Die Beförderungsgebühr für Päckchen soll allgemein von 60 auf 70 Pfennig erhöht werden.

OFFENBACH. — Güterwagen rechtzeitig entladen! Die Deutsche Bundesbahn könnte täglich über 1000 Güterwagen mehr zum Transport bereitstellen, wenn die Empfänger die Waggons rechtzeitig entladen, teilt die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn mit. Besonders für den jetzt im Gang befindlichen Herbstverkehr sei die beschleunigte Entladung dringend erforderlich.

OFFENBACH. — Einheitlicher europäischer Gütertarif angestrebt. Die Möglichkeit eines einheitlichen Gütertarifs für sämtliche europäischen Eisenbahnen besprachen Vertreter der Eisenbahnverwaltungen aus elf europäischen Staaten. Es wurde beschlossen, den geplanten „Europatarif“ vorerst auf den Stückgutverkehr zu beschränken.

BADEN-BADEN. — Daimler-Benz schränkt Produktion ein. Die Daimler-Benz AG hat nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer

Baden-Baden in ihrem Gaggenauer Betrieb das Produktionsprogramm infolge Absatzmangel eingeschränkt. Die inländische Absatzstockung wird mit der abwartenden Haltung der Käufer im Hinblick auf neue Steuergesetze sowie mit den Kreditbeschränkungen erklärt.

HAMBURG. — Absatzmangel in der Kautschuk-Industrie. Das Produktionsvolumen der Kautschukindustrie im Bundesgebiet wird nicht mehr so sehr durch Materialengpässe, als vielmehr durch die neuerdings stark nachlassende Nachfrage bestimmt, wird von Fachseite mitgeteilt. Einige bedeutende Kautschukunternehmen konnten zwar ihren Export ausweiten, aber es waren trotzdem Kurzarbeit und Entlassungen nicht zu vermeiden.

SYDNEY. — Weitere Wollpreissteigerungen. Am ersten Tag der vierten Sydneyer Wollauktion haben die Wollpreise am Montag um 15 bis 20 Prozent gegenüber den Schlussnotierungen von Newcastle am vergangenen Donnerstag angezogen.

BONN. — Neue Handelsabkommen. Mit Spanien wurde ein neues Handelsabkommen parafert, das einen Warenaustausch von 60 Millionen Dollar in jeder Richtung vorsieht.

Deutscher Sparkassentag 1951

Verteidigung stört Verhältnis zwischen Geld und Gütern

BERLIN. Mit dem deutschen Sparkassentag 1951 wurde am vergangenen Donnerstag in Berlin eine Reihe von Wirtschafts- und Pachttagungen eröffnet, die während der Dauer der deutschen Industrieausstellung in Berlin in Anwesenheit mehrerer Bundesminister stattfinden. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Sparkassentag telegrafisch die weitere Unterstützung der Bundesregierung für die sozial und wirtschaftlich wertvolle Tätigkeit der Sparkassen zugesagt. An der Eröffnungssitzung nahmen neben Bundesfinanzminister Schäffer und Wohnungsbauminister Wildermuth der regierende Bürgermeister von Berlin und Vertreter ausländischer Sparkassenvereine teil.

Schäffer wies in seiner Ansprache darauf hin, daß — im Gegensatz zu den Jahren bis 1950 — der Finanzpolitik jetzt mit der Produktion von nichtwirtschaftlichen Erzeugnissen durch die Erhaltung von Ausgaben für Verteidigungszwecke eine zweite Aufgabe bevorstehe. Diese Entwicklung sei dazu geeignet, das Verhältnis zwischen Geld und Gütern unheilvoll zu verschleppen. Die deutsche Finanzpolitik sei jedoch durch die Verfassung gezwungen, jede inflationistische Entwicklung, die ihr durch diese neue Aufgabe drohe zu vermeiden. Wesentliche Aufgaben für das Jahr 1951/52 sei das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben des Bundeshaushalts.

Amerikaner nicht gegen Kohlenexportpreiserhöhung

FRANKFURT. Nach den Worten des neuen Leiters der ECA-Sondermission für die Bundesrepublik, Harris, sind die Amerikaner nicht grundsätzlich gegen eine Erhöhung des deutschen Kohlenexportpreises. Er hoffe, sagte Harris in Frankfurt, daß die Ruhrbehörde zu dem von der Bundesrepublik beschlossenen höheren Exportpreis bald Stellung nehmen werde.

Lebenshaltungskosten kaum verändert

TÜBINGEN. Bei weiterer uneinheitlicher Preisentwicklung hat sich im September die Gesamt-

Indexziffer für die Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeitnehmerfamilie nochmals um 0,9 Prozent auf 105,9 (1. Vierteljahr 1949 = 100) gesenkt, stellt das Statistische Landesamt Tübingen fest. Fleischwaren, Eier und Fische weisen Verteuerungen zwischen 5,6 und 3,5 Prozent auf; unter den Verbilligungen fällt neben Obst und Gemüse nur die der Kartoffeln stärker ins Gewicht. Im Gegensatz dazu überwiegt bei der Bekleidung die Verbilligung, die Folge davon ist, daß sich hier die Indexziffer insgesamt um 2,1 Prozent senkte.

Quer durch den Sport

Turner lehnen ab

Keine Zusammenarbeit mit der Ostzone

Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Walter Kolb tagte der Hauptausschuß des Deutschen Turnerbundes (DTB) in München. An organisatorischen Fragen war die korporative Aufnahme des Akademischen Turnerbundes (ATB) von besonderer Bedeutung. Einem Antrag auf Zusammenarbeit mit den sowjetischen Fachverbänden für Turnen wurde nicht stattgegeben. Zum Turnverkehr mit der Sowjetzone stellte sich der Hauptausschuß einmütig auf den Standpunkt, daß, solange maßgebliche Persönlichkeiten des DTB in beleidigender Weise angegriffen werden, sich der Deutsche Turnerbund nicht in der Lage sehe, Verhandlungen mit der Ostzone aufzunehmen. Für die Olympiade finden fünf Ausscheidungsturnen statt.

Gesamtdeutsche Ausscheidungskämpfe

Doch gemeinsame Olympias-Mannschaft

Anlässlich des Besuchs des Präsidenten des finnischen Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1952 in Helsinki, Eric v. Frenckell, saßte der Präsident des westdeutschen NOK's, Ritter v. Hall, daß entsprechend den Beschlüssen von Lausanne und

Wohnungsbau-Nothilfe

DÜSSELDORF. — Die Wiederaufbauminister der Bundesländer verhandeln gegenwärtig über die Einführung einer „Wohnungsbau-Nothilfe“ zur Finanzierung des sozialen Wohnungsbaus im Jahre 1952, teilte der Direktor des Gesamtverbandes gemeinnütziger Wohnungsunternehmen, Dr. Brecht, auf einer Pressekonferenz mit. Die Wohnungsbau-Nothilfe sei als eine neue zweckgebundene Abgabe gedacht, durch die 700 bis 800 Millionen DM „à fonds perdu“ aufgebracht werden sollen. Damit wäre, so sagte Dr. Brecht der Debatte um eine Mietangleichung oder Mietpreiserhöhung der Boden entzogen, denn beide Maßnahmen könnten nicht gleichzeitig durchgeführt werden.

„Ja, Die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen haben von ihrem Standpunkt gewiß recht, wenn sie einen Betrag von insgesamt 2 Milliarden für den sozialen Wohnungsbau in den Etats des Bundes, der Länder und der Gemeinden verlangen. Auch eine neue Abgabe zu den anderen bereits bestehenden ist für den gemeinnützigen Wohnungsbau die bequemste Methode, den Finanzbedarf zu sichern. In Anbetracht der Tatsache jedoch, daß der Wohnungsbau nach wie vor erste Aufgabe ist, wird der Gedanke einer neuen Abgabe wenig Beifall finden. Gerade in diesen Tagen wurde aus den Kreisen um den Bundesfinanzminister erneut die Auffassung geäußert, daß die steuerliche Belastung in der Bundesrepublik ihren Höhepunkt erreicht habe. Nur — es ist gleichgültig, ob eine neue Leistung der Steuerzahlers den Namen Steuer oder Abgabe hat, sie bleibt im Effekt eine weitere Belastung. Was aber soll mit den Al'wohnungen geschehen? Sollen sie weiter verfallen, weil die derzeitigen Mieten für Al'bauwohnungen zugegebenermaßen völlig unzureichend sind, die notwendigen Reparaturen vorzunehmen, oder winkt uns auf hier zu guter Letzt doch noch eine weitere öffentliche Abgabe, und zwar dann, wenn die Schäden schon fast nicht mehr zu heilen sind, wenn es zu spät ist?“

Wien gesamtdeutsche Mannschaften nach Oslo (mit Helsinki) entsandt werden sollen. Die Auswahl soll ausschließlich nach dem Leistungsprinzip erfolgen. V. Hall hofft, bei gesamtdeutschen Ausscheidungskämpfen in Garmisch-Partenkirchen (Winterspiel) und in Berlin (Sommerspiele) die stärkste Vertretung für Gesamtdeutschland ermitteln zu können.

Kurz berichtet

In der Württembergischen i. Amateurliga finden am Sonntag nur die Spiel Spoffreunde Stuttgart — Feuerbach, Ebingen — Trossingen, Zuffenhausen — SC Schweningen statt. Alle anderen fallen aus.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Schützen wurde provisorisch in die Internationale Schützenunion (IUI) aufgenommen.

Totogewinne

West-Süd: Zwölferwette: 1. Rang 2 Gewinner mit je 258 945,50 DM.; 2. Rang je 574,35 DM.; 3. Rang je 294 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 12 080,90 DM.; 2. Rang je 531,90 DM.; 3. Rang je 48,75 DM. Gesamtumsatz West-Süd-Toto: 5 664 199,50 DM. Bayern: Zwölferwette: 1. Rang 2 Gewinner mit je 51 478 DM.; 2. Rang je 406,60 DM.; 3. Rang je 20 DM. Zusatzwette: 1. Rang je 204,10 DM.; 2. Rang je 21,20 DM. „Die Internationalen Zehn“: 1. Rang je 126,70 DM.; 2. Rang je 20,60 DM.; 3. Rang je 4,10 DM. Nord: 1. Rang je 1169,30 DM.; 2. Rang je 63,50 DM.; 3. Rang je 10,30 DM.

Statt Karten

Heute, an seinem 76. Geburtstag, verschied in Baden-Baden mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad

Dr. h. c. Fritz Mauthe

nach kurzer, schwerer Krankheit.

In tiefer Trauer:

Helene Mauthe, geb. Schreiber

zugleich im Namen aller Familienangehörigen.

Schwenningen/Neckar, den 8. Oktober 1951.
Stuttgart-Weilderstadt,

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 10. Oktober 1951, nachmittags 15 Uhr in Schwenningen von der Kapelle des alten Friedhofes aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 8. Oktober 1951, am Tage seines 76. Geburtstages, in Baden-Baden unser Mitinhaber

Dr. h. c. Fritz Mauthe

verschieden.

Durch seine weitreichende internationale Erfahrung und seine persönliche Kenntnis der meisten Weltmärkte, durch seinen wirtschaftlichen Weitblick und seinen Willen zum Ausbau unserer Außenhandelsbeziehungen hat er sich um das Gedeihen unserer Firma ein unvergängliches Verdienst erworben.

In Dankbarkeit nehmen wir mit tiefer Trauer von ihm Abschied.

Mauthe Uhren-KG.
Schwenningen / Neckar

In unser Haus ist tiefste Trauer eingekehrt. Am 8. Oktober 1951, seinem 76. Geburtstag, verschied in Baden-Baden der hochverehrte Senior unserer Firma

Herr Fabrikant

Dr. h. c. Fritz Mauthe

nach kurzer, schwerer Krankheit.

Von Jugend auf mit unserem Werk verwachsen, stand er mehr als 50 Jahre an der Spitze unseres Unternehmens. Seiner Initiative und Umsicht, seiner kämpferischen Natur und seiner entschlossenen Tatkraft verdankt unsere Firma den Aufstieg zu ihrer heutigen Bedeutung. Seine unermüdete Arbeitskraft, alle seine Gedanken, sein ganzes Leben galten der Heimat, der Familie und dem Werk.

Die persönlichen Beziehungen zur Belegschaft waren ihm Herzenssache, und viele treue Mitarbeiter standen ihm sehr nahe.

Wir alle, die ihm stets in Liebe und Verehrung zugezogen waren, werden ihn schmerzlich vermissen und ihm immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Geschäftsleitung und Belegschaft
der Uhrenfabriken
Friedrich MAUTHE GmbH.
Schwenningen/Neckar

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 10. Oktober 1951, nachmittags 15 Uhr in Schwenningen von der Kapelle des alten Friedhofes aus statt.

Auf Wunsch des Entschlafenen bitten wir von Nachrufen am Grabe abzusehen.

Kurze Umschau

Tödlich überfahren wurde in Bad Cannstatt ein zweijähriger Junge, der in die Fahrbahn eines Lastwagens gelaufen ist. Die Engerlingsschäden betragen in der württembergischen Landwirtschaft 30-35% der Ernterwartungen. Der Gesamtschaden wird auf viele Millionen DM geschätzt. Einen Landesobstbaukongress in Tettnang veranstaltet vom 13.-16. Oktober der württembergische Landesverband der Obst- und Gartenbauvereine. Die Tagung ist mit einer Obstausstellung, einer Lehr- und Leistungsschau sowie einer Fach- und Geräteschau verbunden. Einen Toten und drei Schwerverletzte gab es bei einem Manöverunfall in Neckarelz bei Mosbach, als ein 55-Tonnen-Panzer mit französischer Besatzung aus 5 Meter Höhe von einer Brücke in die Elz hinabstürzte. Tödlich verunglückt sind auf der abschüssigen Straße zwischen Hornberg und Gutach zwei Motorradfahrer, die aus der Kurve getragen wurden und gegen einen Baum geprallt sind. Schwere Verbrennungen durch elektrischen Strom erlitt in Freiburg ein vierjähriges Kind an der rechten Hand, als es das eisenerne Gartentor zu einem Anwesen öffnen wollte. Bisher konnte noch nicht geklärt werden, wie die Gartentür unter Strom gesetzt worden war.

München. Der Was'n, natürlich der von Cannstatt, auf dem jeden Herbst unser bodenständiges schwäbisches Volksfest abgehalten wird, war in früheren Jahren verbunden mit einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung, die aber in Zukunft erst wieder stattfinden kann, wenn die Amerikaner endlich den Wasen räumen und ihre alten, dort zusammengestellten Kriegsfahrzeuge und Kanister unserem Freund „Schrotti-Otto“, dem Nachfolger des weiland „Kohlenklau“, abgeben haben. Die Stuttgarter Stadtverwaltung grollt über diese Wasenverkleinerung, denn der schwäbische Oktoberfestbesuch bleibt weit hinter der bayerischen Was'nfrequenz zurück, die in diesem Jahr geradezu eine Rekordhöhe zu verzeichnen hatte. In Cannstatt wurden an den Haupttagen des Volksfestes jeweils rund 100 000 Besucher gezählt. Etwa eine Viertelmillion Liter Bier sind ausgetrunken worden, 20 000 „Güßele“, rösch am Spieß gebraten, wurden verzehrt. München dagegen meldet nach dem Was'n-schluß vom letzten Sonntag folgende Zahlen: 2 1/2 Millionen Liter Bier gezapft, dazu wurden Millionen von Schweinswürsten (mit und ohne Kraut), Weiß- und sonstige Würste und 250 000 Bratendlinge verzehrt; außerdem jeden Tag ein zwölf bis fünfzehn Zentner schwerer Ochse, der

wie die Hendlin in einem Stück am Spieß gebraten wird. Von auswärtig kamen nach München eine halbe Million Menschen in 70 Sonderzügen, 3000 Omnibussen und zugleich Privatfahrzeugen. An den Haupttagen wurden jeweils 300 000 bis 400 000 Was'nbesucher registriert. Unter den hier- und hendlvertigenden Gästen bemerkte man im „Winzerer Fährndl“ mehrmals den Verfasser dieser Zeilen sowie seinen spanischen Kollegen, den Philosophen José Ortega y Gasset, Verfasser des Buches „Aufstand der Massen“, der in diesen Oktobertagen für seine Branche „Der Mensch als Masse“ noch sehr viel dazugelernt hat. Bis zum nächsten Herbst hat nun der überlebende Löwe am Eingang des Festplatzes der Löwenbräuer ausgebrüllt. Dem weltweiten Geist der Fremdenstadt München macht gerade dieser Löwe alle Ehre. Sein Gebrüll ist dem Titel der amerikanischen Metro-Goldwyn-Filmgesellschaft entnommen. Aber der Chef dieser Firma ist unser schwäbischer Landmann Carl Lämmler aus Laupheim, und das bedeutsame Wort „Löwenbräu“ hat sogar ein waschechter Berliner auf das Magnetophonband gesprochen. Wunder über Wunder! Das größte unter ihnen: die drei Was'nwochen sind ohne ersten Zwischenfall in urbayerischer Gemütlichkeit vorgegangen. 20 000 Maßkrüge haben sich die Besucher des Oktoberfestes als Andenken mitgenommen. Zurückgeblieben sind auf dem Was'n-Fundament und bis heute noch nicht abgeholt ein Geldbeutel mit einem Pfennig Inhalt und zwei komplette Gebisse — welch ein Symbol bajuarischer Lebensfreude und zugleich der Verachtung gegenüber dem Bundesfinanzminister und seiner fröhllichkeitseindlichen Steuerpolitik! Auf geht's! Die echten Münchner freuen sich jetzt schon auf die nächste Was'n im Oktober 1952.

Pole ersticht seine drei Kinder

Karlsruhe. Der 26jährige polnische Staatsangehörige Thomas Waslawowicz, der mit einer deutschen Frau verheiratet ist, warf sich in selbstmörderischer Absicht am Sonntagabend in Karlsruhe vor eine fahrende Straßenbahn, trug jedoch nur mittelschwere Verletzungen davon. Zur gleichen Zeit erschien seine Frau auf einer Polizeidienststelle und zeigte einen von ihrem Mann hinterlassenen Zettel vor, auf dem er gestand, ihre drei Kinder umgebracht zu haben, und genau die Stelle bezeichnete, wo deren Leichen begraben seien. Tatsächlich fand die Polizei an der angegebenen Stelle in einem Waldstück die Leichen der drei Kinder im Alter von zwei, drei und fünf Jahren, denen die Kehle mit einem Rasiermesser durchgeschnitten war. Neben den Leichen stand ein primitives, aus Zweigen zusammengesetztes Kreuz, an dem ein Zettel hing mit der Aufschrift: „Ruhet in Gottes Namen, arme Kinder.“ Nach seiner Tat beging Waslawowicz seinen mißglückten Selbstmordversuch. Er hat die Tat, als deren Grund er zerrüttete Familienverhältnisse angibt, eingestanden.

Seine 16jährige Tochter schwer mißhandelt hat ein Mann in Weinheim/Bergstraße. Den Kopf schlug er ihr mit solcher Wucht an die Wand, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt.

Wie wird das Wetter?

Das ausgedehnte Hochdruckgebiet über Mitteleuropa beherrscht auch weiterhin unser Wetter in Süddeutschland, Aussehen bis Donnerstagabend: Nur noch vereinzelt Frühnebel, sonst heißer und trockener, Tagestemperaturen auf 10 bis 15 Grad ansteigend, nachts Temperaturen auf 6 Grad absinkend, in gefährdeten Lagen 1-3 Grad unter Null, im übrigen verbreitete Bodenfrost. Zeitweise starke östliche bis südöstliche Winde.

Aus Südwürttemberg

Wieder 29 Verkehrstote

Tübingen. 965 Unfälle im Straßenverkehr ereigneten sich im Lauf des September in Württemberg-Hohenzollern. Dabei wurden 29 Verkehrsteilnehmer getötet und 742 verletzt. Eine Auswertung der Straßenverkehrsunfälle im Jahr 1950 zeigte, daß etwa 8,3 Prozent aller Unfälle auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen sind. Im Bundesgebiet (ohne Bayern) wurden im Jahr 1950 9090 Führerscheine entzogen, davon allein über 8000 wegen Trunkenheit am Steuer.

Wegen versuchten Totschlags festgenommen Reutlingen. Ein 38 Jahre alter verheirateter Mann wurde in Reutlingen wegen Verdachts auf versuchten Totschlag festgenommen. Eine gleichfalls verheiratete Frau wurde unter dem Verdacht der Anstiftung zum Totschlag verhaftet. Da die beiden einander nicht heiraten konnten, hatten sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden und auch das zwei Jahre alte Kind der Frau zu töten. Der Mann versetzte dem Kind einen Schlag auf den Kopf und gab ihm anschließend Schlaftabletten ein. Auch die Frau nahm Schlaftabletten, um es ihrem Geliebten zu erleichtern, sie und das Kind zu erschließen und anschließend Selbstmord zu begehen. Der Mann

brachte es aber nicht über sich, die Tat auszuführen. Er wurde von der Polizei festgenommen, als er sich in völlig verstörtem Zustande in einer Reutlinger Anlage herumtrieb. Das Kind ist außer Lebensgefahr.

Neue Leitung in der Gustav-Werner-Stiftung Reutlingen. Zwischen der Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus Reutlingen und der Heil- und Pflegeanstalt Stetten i.R. ist unter Wahrung der rechtlichen wirtschaftlichen und finanziellen Selbständigkeit beider Anstalten eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden. Der Leiter der Stettener Anstalt, Pfarrer Ludwig Schlaich, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober gleichzeitig zum Vorstand der Gustav-Werner-Stiftung berufen. Pfarrer Schlaich war schon bisher Aufsichtsratsmitglied der Gustav-Werner-Stiftung. Der bisherige Vorstand, Direktor Paul Stäbber, wurde zum stellvertretenden Vorstand ernannt. Der bisherige stellvertretende Vorstand der Gustav-Werner-Stiftung und Leiter der Finanzverwaltung, Mertz, wurde zum Direktor ernannt.

Dr. h. e. Fritz Mauthe † Schweningen. Aus Baden-Baden kommt die Nachricht, daß der Seniorchef der Friedrich-Mauthe-Uhrenfabriken, Dr. h. e. Fritz Mauthe, der dort zur Kur weilte, am Montagmorgen — es war gerade sein 78. Geburtstag — gestorben ist. Dr. Mauthe genoß weit über die Grenzen Südwürttembergs hinaus als fortschrittlicher und sozial eingestellter Unternehmer großes Ansehen. Die Stadt Schweningen verlieh ihm vor einem Jahr das Ehrenbürgerrecht. Von 1924-28 gehörte er dem Württ. Landtag an. Nach 1945 übernahm er den Vorsitz der Industrie- und Handelskammer Rottweil und das Präsidium der Landeszentralbank für Württemberg und Hohenzollern.

Versertheim erneuert Isny. Das Versertheim des Evangelischen Hilfswerks in Isny wurde erweitert. Nach den umfangreichen baulichen Veränderungen kann das Heim, das nach dem Kriege als Durchgangsheim für Heimkehrer und Verserthe diente, rund 200 Verserthe und Teilnehmern an den Umkehrkursen in den angeschlossenen Werkstätten für Schreiner und Schuhmacher Unterkunft bieten.

Fahrlässige Tötung und Fahrerflucht Leutkirch. Hier wurde ein 79 Jahre alter Pfarrer von Malland, Gemeinde Reichenhofen, von einem Pkw angefahren und tödlich verletzt. Der Fahrer beging Fahrerflucht, wurde aber von einem Motorradfahrer verfolgt, dem es gelang, die Nummer des Wagens abzulesen. Dies führte zur Ermittlung des Fahrers, der wegen fahrlässiger Tötung verbunden mit Fahrerflucht festgenommen wurde. Zugleich ist der Führerschein eingezogen und das Fahrzeug sichergestellt worden.

Keine „weltfernen Träumer“

Zur Marbacher Tagung des Süddeutschen Schriftstellerverbandes

Man traf sich an diesem sonnigen Herbstmorgen in der Schillerstadt Marbach zur diesjährigen Hauptversammlung des Süddeutschen Schriftstellerverbandes im Schillermuseum, dem „Pantheon der schwäbischen Dichter“, wie es Theodor Heuß einmal genannt hat. Zu Beginn der Tagung verkündete der Intendant des Süddeutschen Rundfunks, Dr. Fritz Eberhard, einen Erzählerpreis, den der Süddeutsche Rundfunk erstmalig für das Jahr 1951 stiftet, um die rundfunkgeeignete Prosa zu fördern. Der Preis soll alljährlich erneuert werden und jeweils auf der Hauptversammlung des Süddeutschen Schriftstellerverbandes, der diesjährige im nächsten Frühjahr auf der Blaubeurer Tagung verliehen werden. Damit hat der Stuttgarter Rundfunk seine „Solidarität zwischen Rundfunk und freiem Schriftsteller“, wie das Fritz Eberhard in seiner Ansprache überzeugend zum Ausdruck brachte, durch ein süßeres Zeichen bewiesen. Überhaupt — es war eine reine und ungetrübte Freude, dieser Tagung beizuwohnen. Hier gab es kein Felischen um Paragraphen der Satzung oder um die Sitze im Vorstand. Sogar der Geschäftsbericht war dazu angetan, vermuten zu lassen, daß in der Verwaltung des Verbandes für den Bürokratien kein Platz gelassen wurde. Die diskutierten Themen ließen keinen Zweifel an der ersten und wirtschaftlich verzweifelten Lage der freien Schriftsteller. Es wurden alle Möglichkeiten erwogen, diese mißliche Lage, zum Teil durch Zuwendungen aus dem Werbefunk-Fonds des Kulturministeriums zu beheben. Zu diesem Thema sprach Hermann Kasak das entscheidende Wort. Er forderte, daß die Unterstützung des Dichters und Schriftstellers „endlich aus dem Zustand des Almosenempfangens herausgelöst“ werden müsse. Denn letztlich trägt gerade der Schriftsteller eine entscheidende Verantwortung für die geistige Haltung seiner Zeit, abzesehen davon, daß es ja in vielen Fällen das Dichterverwort war, das in seiner Zeit bereits die Dinge, die die Zukunft dann als Realität präsentierte, vorwegnahm. Professor Reinhard Buchwald machte in diesem Zusammenhang auch auf die immer kritischer werdende Nachwuchsfrage und auf den weiten Komplex des Autorenschutzes aufmerksam. Den Höhepunkt der Marbacher Tagung bildete die Diskussion, die sich an das fundierte Referat von Dr. Gerhard Storz zum Thema „Die ge-

stige Entscheidung des Schriftstellers angeschlossen. Der Referent beleuchtete die Sprache als ein „soziatives Element in Partnerschaft mit dem Schriftsteller“. Das unaufhebbare Stehen des Dichters in einem solchen Zusammenhang zwang ihn zur Entscheidung. Und hier spielte der genius loci, der Geist Schillers, in die Versammlung hinein: Hier fiel das Wort von der Freiheit. Freiheit jedoch bedeutete für die Versammelten keineswegs eine stumpfsinnig aufgenommene und weitgereichte Parole. Ernsthaft bemühte man sich um die Klärung eines derartig vielschichtigen Begriffes. Mostar forderte „soziale Gerechtigkeit als erste Bedingung zur Freiheit“. Für den Schriftsteller gäbe es dabei nur die Entscheidung, sich in der Sprache des Volkes auszudrücken und verständlich zu machen. Denn auch die geistige Freiheit zedeihe nur auf der Grundlage des Sozialen. Während Ernst Glaeser sagte: „Der Riß, der durch unser Volk geht, ist nicht ein politischer, der Riß ist der versäumte Frieden“, forderte Hermann Kasak die „persönliche Tapferkeit des Schriftstellers, einen Standpunkt öffentlich zu vertreten“. Denn das dichterische Bekenntnis sei immer ein „Ausdruck seiner Haltung“. Er fügte hinzu: „Der Dichter hat nicht Stellung zu nehmen, aber er hat in sich eine Entscheidung zu treffen. Nur dann ist das Wort mächtig, wenn die Sprache unser existentielles Gewissen ist.“ Eins zeigte neben allen praktischen und materiellen Erfolgen die erste Hauptversammlung des Süddeutschen Schriftstellerverbandes deutlich: die Dichter und Schriftsteller Süddeutschlands sind keine „weltfernen Träumer“, die an den Erfordernissen ihrer Zeit vorbeigehen. Sie haben sich aus eigenem Erleben und aus freier Entscheidung entschlossen, für eine umfassende soziale Gerechtigkeit nachdrücklich einzutreten, damit mit dem so lange ersehnten Frieden auch die Freiheit gedeihen möge. Konrad Winkler

Der Georg-Buechner-Preis 1951 wird an den in Berlin lebenden Dichter Gottfried Benn verliehen. Benn wird der erste nichtdeutsche Preisträger sein. Er wird auf Beschluß des Präsidiums der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet die mit ihrer Niederlassung in Darmstadt von der Stadt die Aufgabe übernahm, den Georg-Buechner-Preis jährlich zu vergeben.

Auch das wurde berichtet Auf dem Heimweg von einer Musikprobe wurde ein Musiker in den Weinbergen von Behlertal von einem Wildschwein angegriffen. In höchster Not riß er seinen Kaiserhals — die große Bass Trompete — von der Schulter und blies aus Leibeskräften los. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, denn der Musiker verscheuchte nicht nur das Wildschwein, das ihn angriff, sondern gleichzeitig etwa 30 andere Schwarzkittel, Säuen und Frischlinge, die aus den benachbarten Weinbergen hervorbrachen und mit gewaltigem Getöse an dem verdutzten Bissor vorbei das Weite suchten.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 9. Oktober Auftrieb: Rinder 612, Kälber 888, Schweine 2413, Schafe 85. Preise: Ochsen a 95 bis 103, b 90 bis 96; Bullen a 103 bis 111, b 95 bis 100; Färsen a 105 bis 112, b 95 bis 100; Kälber a 84 bis 90, b 75 bis 84, c 63 bis 73, d bis 60; Kälber a 142 bis 146, b 132 bis 140, c 123 bis 130, d bis 115; 146, Schafe nicht notiert; Schweine a 143 bis 148, b1, b2 141 bis 144, c 138 bis 141, d, e 126 bis 135, f —, g 125 bis 135, h 2 bis 120. Marktverlauf: Bei Rindern mäßig belebt, kleiner Überstand; Kälber mäßig belebt, geräumt; Schweine langsam, geräumt.

Nimm DARMOL Du fühlst Dich wohl! Pistole Scheintod-Browning Näh gg Rückporto UNIT-Erzeugnisse Klef-Wik 1899 Blayla Der Mann im Mond ist zu beklagen, Er kann nie Blayla-Westen tragen. Kaufen Sie jetzt holländische BLUMENZWIEBEL 20 Tulpen DM 1.-, 10 Narzissen DM 1.80, 20 Krokus DM 2.-, 20 Schneeglöckchen DM 1.-, 10 Traubenhyazinthen DM 1.30, 20 Iris DM 2.80. 100 Stück Blumenzwiebel, als Sortiment, nur DM 7.80 zuzügl. Porto. Nachnahmeversand. van Gent & Co., Blumenzwiebel 72a Wermelkirch 45 Pilo poliert jeden Schuh

Der Meister sprach: Ich habe keinen! Doch Otto.. ... findet schon den keinen. Er wird hier gleich den Schrott fortieren. Ihr toller's selber mal probieren. Es sage niemand einfach Nein! Denn eine Werkstatte ohne Schrott — und sei sie noch so klein — die gibt es nicht. Ein Meister, der was von sich hält, Der gibt den Schrott und nimmt das Geld. Schrott fehlt der deutschen Industrie, und wer ihn sammelt, denkt nicht nur an sie. / Er denkt an sich und rüht zu seinem Wohl, denn wo mehr Schrott ist, ist mehr Arbeit, Eisen, Kohle. Und dies ist die Moral von der Gechichte: Schrott trägt Früchte! Wer Trümmer meidet, der bleibt unersucht — Wer ehrlich ist, erndtet nur, was ihm gehört. Ran an den Schrott

Jüngerer tüchtiger Buchdrucker perfekt im Werk-, Illustrations- und Farbendruck zum so-ortigen Eintritt gesucht Druckerei Tübinger Chronik eGmbH. Tübingen, Uhandstraße 2

Stadtgemeinde Tailfingen Vergabung von Bauarbeiten Für den Neubau einer Volks- und Mittelschule sind zu vergeben die Kanalarbeiten, Erdarbeiten, Beton- und Stahlbeton-Arbeiten, Mauerarbeiten. Die Unterlagen können am 15., 16. und 17. Oktober d. J. auf dem Rathaus in Tailfingen, Zimmer 13 eingesehen bzw. abgeholt werden. Pläne werden gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben. Mit entsprechender Aufschrift versene Angebote sind beim Stadtbauamt (Rathaus) spätestens am 22. Oktober d. J. um 17 Uhr abzugeben. Der anschließenden Angebotsöffnung können die Bieter beiwohnen. Die Vergabung erfolgt nach VOB. Freie Wahl unter den Bewerbern wird ausdrücklich vorbehalten. Bürgermeisteramt

Alleinmädchen gesucht, das alle Hausarbeiten zu verrichten versteht. Angebote unter G 3902 an die Geschäftsstelle Für frauenlosen Haushalt in süddeutscher Kleinstadt wird ein wirklich perfektes

Verschiedenes DKW-Limousine F 8, 30 000 km gelaufen, geg. Gebot zu verkaufen. Aitt. Tübingen, Keplerstraße 14. Telefon 27 14. Wollen Sie einen Volkswagen gewinnen, Einraumwohnung, Kühlschrank oder Radio? Dann verlangen Sie die illustrierte „Lies mit“ beim Buch- od. Zeitungshändler!

STRICKEN-leicht gemacht! Mit einfach zu bedienender Strickmaschine Mähelos stricken Sie in 20 Minuten ein Paar Kniestrümpfe. Ausführendes Gratisprospekt von Hebe & Co., Heide-Rolz, 98

Gratis Bücherkatalog Unter vier Augen Nu. für Erwachsene, daher Altersangabe arbeiten gegen Einsendung eines selbstadressierten Doppelporto-Freiumschrags Versandbuchhandlung Hermann Sp. Ihmann Bad Kissingen 2, Postfach 88/144

Der Sturz von der Seine-Brücke

Die große Sehnsucht eines kleinen Soldaten — Von Guy de Maupassant

Sobald sie ihren Urlaubsschein für den Sonntag in der Tasche hatten, verließen die beiden kleinen Soldaten die Kaserne. In ihren blauen, viel zu weiten Uniformröcken und ihren schlotternden roten Hosen wanderten sie über die kahle Straße, die das kleine Städtchen durchschneidet, ins Freie.

Ihre Helme hatten sie tief in die Stirnen gedrückt, so daß man kaum die Gesichter sah, unbeschriebene Bretonengesichter mit sanften blauen Augen. Während sie die Straße hinauftrippelten, sprachen sie nicht ein einziges Wort. Stumm passierten sie die Seinebrücke, blieben eine Weile an dem Geländer stehen, um auf die Sirenen der Dampfer zu hören und dem lautlosen Gleiten der Segelboote zuzusehen. Denn alles dies, das Sirenengeheul und die Segler, das Harfen des Windes und der herbe Geruch des Wassers — erinnerte sie so seltsam stark an ihre Heimat am bretonischen Meer.

Dann setzten sie sich wieder in Marsch, sie folgten weiter der Straße und gelangten schließlich zu einem langgestreckten Höhenbuckel. Jedesmal, wenn sie diesen Höhenbuckel mit seinen Haselnußbüscheln und Heidekrautbüschen vor sich sahen, sagte Jean zu seinem Kameraden Luc: Das ist so ganz wie bei uns zu Hause! Und sie lagerten im Grün, aßen ein Stück Wurstbrot und nahmen aus ihren Feldflaschen einen Schluck Wein. Dann streckten sie sich aus, süßten in den hohen Himmel und träumten sich in ihre Heimat am Meer hinein.

Jeden Sonntag lagerten sie hier. Und Sonntag für Sonntag hütete eine Magd ihre Kühe in der Nähe, ein kräftiges, braungebranntes Geschöpf. Sonntag für Sonntag sahen die beiden kleinen Soldaten ihr schweigend zu, wie sie mit nackten Füßen durch das Gras ging und ein Liedchen summt. Nie sprachen sie ein Wort miteinander.

Eines Sonntags aber kam die Magd mit ihren nach Milch duftenden Tieren näher zu ihnen heran. Sie grüßte und bemerkte lachend: Ihr seid wohl jeden Sonntag hier,

wollt' wohl das Gras wachsen sehen! Der Soldat Jean schwieg mit rotem Gesicht. Luc, der Gewitztere, antwortete mit einem kleinen Scherz. Ein Wort gab das andere, und schließlich schwätzten sie wie die Elstern, der Soldat Luc und die braungebrannte Magd, während Jean, zutiefst verwirrt von der Gegenwart des Mädchens, nicht ein einziges, armseliges Wort herausbrachte.

Am Mittwoch nach diesem Sonntag nahm der Soldat Luc, was er bis dahin nie getan hatte, Stadurlaub. Erst nach zehn Uhr abends kam er in die Kaserne zurück. Mit Jean sprach er über diesen Urlaub kein Wort. Nach der Freitagabendparade ging Luc wiederum fort. Er kehrte diesmal erst um zwölf Uhr nachts zurück.

Am Sonntag machten sich die beiden wie früher auf den Weg zu dem Höhenbuckel. Jean, der nichts ahnte, hatte in der Kasernenkantine eine Tüte mit Leckereien für das Mädchen gekauft. Sie lagerten sich wie immer ins Gras. Sie kramten ihr Frühstück aus den Feldbeuteln, aber sie rührten das Wurstbrot nicht an. Und stumm schauten sie zu dem Wege hinunter, auf dem bald die wiegenden Häupter der Kühe erscheinen mußten und die Magd, die immer ein Liedchen vor sich hersummt. Schließlich kam sie. Der Soldat Jean faßte in seine Tasche, um die Leckertüte herauszuholen, aber er hatte sie noch nicht heraus, da

war sein Kamerad Luc schon aufgestanden, er lief dem Mädchen entgegen und küßte es, ohne sich weiter um Jean zu kümmern. Die beiden folgten dann Arm in Arm den Kühen, während Jean wie versteinert zurückblieb. Dann stöhnte er wie tief verwundet auf und grub mit bebenden Händen die Leckertüte in den Boden.

Als Luc schließlich allein zurückkehrte, saßen sie noch eine Weile stumm beieinander.

Zur gewohnten Stunde brachen sie auf. Schweigend wanderten sie die Chaussee hinab. Auf der Seinebrücke verweilte sie wie immer. Sie lauschten dem Konzert der Dampfsirenen, sie horchten auf das Harfen des Windes. Jean beugte sich über das Brückengeländer, er starrte wie gebannt auf das träge ziehende Wasser und neigte sich tiefer hinab, plötzlich war es, als ob er das Gleichgewicht verlor. Er stürzte über das Geländer. Seine Hosen leuchteten blutrot in der Sonne, dann schlug sein kleiner Körper leise auf das Wasser, leise, nicht lauter, als wenn der Handteller eines Kindes auf das Wasser schließe. Man sah noch den hohen steifen Helm Jeans und noch einmal leuchtete ein Streifen seiner roten Hosen aus dem Strom. Dann zog ihn die Seine in die Tiefe.

Als die Fischer ihre Boote auf der Mitte des Stromes hatten, war es schon zu spät. Sie fanden nicht einmal die Leiche Jeans. Luc setzte schließlich seinen Weg zur Kaserne allein fort. Er sah sich immer wieder um, ob Jean ihm nicht doch heimlich folge, aber Jean blieb aus, der arme kleine Soldat Jean, der um der Liebe willen in den Tod ging.

An eine schöne Tänzerin



Harald Kreutzberg als „Student von Prag“

Was ich sah — war es ein Hauch oder Wirklichkeit, war es eine blaue Mondnacht, ein Tempelbild, waren es hängende Gärten über einem Felsenest, war es die Stille einer Stunde, die ein Liebes Bild in Händen hält? Es waren Arme, die sich hoben, ein Körper, der sich rankte, biegsam und leicht, Füße, die schwebten, und es war die Gebärde von Händen, die im lieblichsten Tanze in Rhythmen sich woben.

Nicht allein der Tanz wurde hier Aussage und Ausdruck im Raum. In die sich in ihm einschmiegende tänzerische Bewegung vermischte sich Dichtung, wurde zum treibenden Fluidum — das Instrument eines menschlichen Leibes wurde Poesie, wurde zum Wort. Mozart, Schumann, Tschakowsky, Debussy wurden im tänzerischen Ausdruck Musik, jene Tänzerin, sie führte gymnastisches Wollen auf die hohe Ebene des dichterisch, musikalisch Gestalteten, — Überflutende Lebensfreude, Liebes- und Kindertrüme, Sehnsucht, Rausch, Besinnung wurden in Sentiment und Süße zur illusionslosen Wahrheit.

anzufangen. Was würde er tun, wenn es so weit war? — Er würde andächtig sein! Vielleicht würde er in den Nachthimmel starren und in die Sterne? Nein, nein, das würde Fred wohl nicht tun. Nicht in den Wald laufen, nicht vor einer Blume sitzen, nicht auf dem Mühlweh über dem Fluß stehen oder auf dem hohen Berg vor der Stadt. Aber, wohin würde Fred sein Glück tragen? Und wie? Der Dichter merkte, daß er es auch mit Fred nicht leicht hatte. Argerlich legte er seine Geschichte in die Schublade.

Am übernächsten Tag schrieb er darunter: Heute hat Katharina einen Sohn geboren. Alles was Fred und ich zu tun wußten, war, daß wir am Abend eine Flasche Mosel miteinander tranken. Sicher, es war anders als sonst — stiller — und ein schöner Abend. Aber wie anders war es, als Katharina zum erstenmal ihren Sohn beim Namen nannte, als sie zum erstenmal Sebastian zu ihm sagte.

Wie bist du, Katharina? / Von Rudolf Schachtebeck

Katharina war verheiratet. Ihr Mann hieß Alfred. Katharina nannte ihn aber Fred. Früher hatte Fred seine Frau Käthe gerufen — seit sie ein Kindlein erwartete, sagte er Katharina. Dann zog in das Stübchen, das oben im Hause leer gestanden hatte, ein schmaler, sonnenverbrannter Mann ein. Man sagte von ihm, er sei ein Dichter. Fred, der gern einen Freund gehabt hätte, suchte seine Bekanntschaft. So trat der Dichter in Katharinas Leben. Und schon nach wenigen Tagen dieser Bekanntschaft beschloß der Dichter, von Katharina etwas zu schreiben.

Und das kam so. Sie saßen des Abends zu Dritt oft auf dem kleinen Balkon. Man trank eine Tasse Tee, schwätzte über dies und jenes und Katharina — hörte zu. Den Dichter, der es doch in seinem Handwerk mit Worten zu tun hatte, sprach dieses Schweigen seltsam an. Es schien ihm jeden Abend anders, — ja er meinte, daß es sich gar an ein und demselben Abend wandele über vielerlei Arten. Da begann er mit seiner Geschichte.

Natürlich sprach Fred oft von dem erhofften Stammhalter. Es war ja das erste Kind, das erwartet wurde — so war das ganz natürlich. Und dem Dichter machte es Spaß, mitzuhalten. So rieten die Männer denn über den Namen, den der Sohn tragen sollte — sie blättern in alten Familienbüchern, stritten über Doppelnamen und hielten heute diesen und morgen jenen für den passenden. Und redeten dabei kluge Worte. So meinten sie. Katharina aber — schwieg. Schwieg sie? Manchmal lächelte sie.

Sie hatte ja schon lange ihrem Kind einen Namen gegeben. Tausendmal schon und noch mehr hatte sie ihn ausgesprochen, seinen Wohlklang erfüllt, nach aller Zärtlichkeit ihn ausgekostet — wenn sie schwieg. So schrieb es der Dichter auf, und er schrieb richtig.

Wenn Fred, ihr Mann, von dem das Kind sprach, das da kommen sollte, — Katharina,

die Mutter, hatte es schon. Es war ihr so zu eigen, wie es später nie mehr sein würde. Bei jedem Herzschlag schon fühlte sie das Kind. Was Fred als etwas Zukünftiges liebte, Katharina liebte es als etwas Gegenwärtiges. So schrieb es der Dichter auf — und er schrieb richtig.

Es war Frühsommer gewesen, als die Drei sich kennen lernten. Nun war es Herbst geworden. Fred hatte seinen Urlaub angemeldet für die Zeit, da man Katharinas Stunde erwartete. Der Dichter, der schon richtig zur Familie gehörte, teilte des Mannes Sorgen, die um das Kommende, Unbekannte sich bewegten.

Katharina aber lachte nun oft und froh. Sie plauderte, machte Pläne, machte Hoffnungen und Wünsche und gab sich so verändert, daß der Dichter fürchtete, er möge mit seiner Geschichte nicht das Richtige treffen. Er hatte Katharina darin begleitet von Tag zu Tag. Er hatte ihr Schweigen gedeutet und ihr Lächeln. Er dachte an eine Steigerung der Tiefe zum Ende hin — und nun lachte Katharina.

Im Schlafzimmer stand schon ihr kleiner Koffer, den sie mitnehmen wollte. Auf dem Notizblock war die Telefonnummer der Klinik rot unterstrichen. Alles war vorbereitet. Wußte Katharina, wie weit sie weggehen würde? Mütter gehen dem Leben entgegen, wollte der Dichter schreiben. Und sie ging ganz allein auf diesem Weg.

Auch Fred schien verwirrt. „Ich weiß nicht, aber mir ist, als entgleite mir Katharina,“ sagte er. Der Dichter nickte. Er dachte das Gleiche. Die Männer blickten sich etwas unsicher an. In den Balkonkästen blühten bunt die Astern.

Der Dichter wandte sich jetzt in seiner Geschichte Fred zu. Er war doch der Mann, ihm schenkte Katharina ja das Kind. Ein Leben, ein richtiges, wunderbares Leben würde die reiche Katharina ihm schenken. Der Dichter wußte nichts Rechtes mit Fred

Die Glücksinseln

Wer trüge nicht in seinem Herzen ein geographisches Märchen, das er gern verwirklichte, hätte er nur die Macht dazu? Die nüchternen Luft des Alltags ist der wahre Lebensraum für die wunderbarsten Fernwünsche. Zahllose Glücksinseln gibt es, zu denen unglückliche Traumdamen fahren.

Kein Fahrplan kommt dem verworrenen und bunten Wunsch-Fahrplan gleich, dessen Gletscherschiffe nie ankommen. Die einen rauschen nach Tahiti, wo die Farben lodern, die andern nach Bali, wo die Luft von Tempelmusik ertönt. Manche Reisende steigen nach Ceylon ein und nie dort aus, andere begeben sich nach Korsika oder Madeira, und man hat sie niemals dort gesehen. Ihre Segelschiffe hatten keinen Wind in der Leinwand, ihre Dampfer keine Kohle unter den Kesseln.

Die vermeintliche Fahrkarte in ihren Händen war nur eine abgegriffene Landkarte. Bescheidener schickten ihre Sehnsucht nicht soweit in die Welt hinaus: sie waren mit der Roseninsel im Starnberger See oder mit der Reichenau im Bodensee zufrieden. Kein Unterschied zwischen kleinen und großen Entfernungen: wie jeder von ihnen das Seine hat, so haben sie alle das gleiche.

Mit mir war es nicht anders. Ich hatte mein Madagaskar. — Aus „Große Insel Madagaskar“ von Friedrich Schnack. Entnommen dem Almanach des Kurt Desch Verlages, München.

Der Gänserich / Von Selma Lagerlöf

Pastor Wennervik hatte in seinen alten Tagen noch Jungfer Raklitz, seine alte Hausblüterin geheiratet. Diese war von Hof zu Hof gegangen und solange von harten Hausgütern gehetzt und geplagt worden, bis sie dem Gelüste nicht mehr widerstehen konnte, um auch ihrerseits zu hetzen und zu plagen.

Wenn Pastor Wennervik nun doch einmal heiraten wollte, so hätte er jedenfalls daran denken müssen, sein liebes junges Töchterlein vor der Stiefmutter zu schützen. Daß es dieser sollte erlaubt sein sollen, ihrem Stiefkind zu befehlen, wie es ihr gerade paßte, sie zu strafen, sie zu schlagen und ihr eine ganz unangemessene Arbeitslast aufzubürden, das konnte man ganz und gar nicht begreifen.

Um den großen Gänserich gab es beinahe keinen.

Zu Frau Raklitzens Zeit hatte man an einem schönen Apriltag die ganze Gänseherde von Marbacka auf den Hügel beim Hofe hinausfliegen lassen. Zur selben Zeit waren Wildgänse hoch durch die Luft heraufgekommen und hatten nach ihrer Art gerufen und geschrien. Die zahmen Gänse antworteten und mit den Flügeln geschlagen, wie sie in jedem Frühjahr taten, und niemand hatte je gedacht, man müsse sie unperren.

Eine Wildgänseherde folgte der andern, und die zahmen Gänse wurden immer aufgeregter. End ehe man sich's versah, flog ein großer Gänserich hinauf in die Luft und vereinigte sich mit den Wildgänsen.

Auf Marbacka dachte man nicht anders, als daß er schon nach einer kleinen Weile wieder zurückkehren werde; aber man wartete vergeblich, er kam nicht wieder. Er war und blieb weg. Und als er auch in den nächsten vierundzwanzig Stunden nicht wiederkehrte, glaubte man, man werde ihn nie wieder zu Gesicht bekommen. Gewiß war er eine Beute der Füchse oder der Adler geworden, wenn er nicht gar von hoch oben mit zersprengter Lunge abgestürzt war. Es war ja ganz unheimlich, daß eine zahme Gans mit den wilden

Gänsen hinauf zum hohen Norden fliegen könne.

Den ganzen Sommer hörte man nichts von ihm; aber dann wurde es wieder Herbst und eine Schar Wildgänse nach der andern kam dahergeflogen. Sie riefen und schrien, wie es ihr Brauch war, und die zahmen Gänse auf dem Hügel beim Hof schlugen mit den Flügeln und gaben Antwort.

Frau Raklitz sah, wie die Gänse unruhig wurden und wollte nun gescheiter sein als das letztmal. Sie befahl ihrer Stieftochter Lissa Maja, hinauszulaufen und die Gänse einzusperren.

Lissa Maja tat, wie ihr befohlen war, aber sie war noch nicht an dem Hügel angelangt, als sie ein starkes Säusen in der Luft gerade über sich vernahm. Und ehe sie sich noch besinnen konnte, ließ sich eine große Schar Gänse gerade vor ihr auf dem Boden nieder. Ein stattlicher weißer Gänserich ging an der Spitze der Schar, ihm folgte eine große graue Wildgans mit neun gesprenkelten Jungen. Die Pfarrerstochter wagte nicht, sich zu rühren, aus Furcht, sie zu verschrecken. Sie öffnete nur ganz sachte das Hoftor und verbarg sich dahinter.

Der Gänserich marschierte geradewegs in den Hof hinein, und die ganze Familie folgte ihm. Sie verschwanden alle, und Lissa Maja schlich sacht hinterher, um zu sehen, was da vor sich ging. Und siehe, der weiße Gänserich schritt unentwegt zum Gänsestall und rief und lockte, bis sein ganzes Gefolge mit ihm hineinging. Dann zeigte er ihnen den Weg zum Futtertrog, der mit Hafer und Wasser versehen war, und begann zu fressen.

„Seht, an so etwas bin ich gewöhnt. So hab' ich es meiner Lebtag gehabt, keine Nahrungsorgen, immer einen gefüllten Futtertrog“, schien er den Seinen zu sagen.

Aber Lissa Maja Wennervik schlich herzu, und kaum waren sie alle im Gänsestall, so machte sie die Türe hinter ihnen zu. Dann eilte sie zu Frau Raklitz.

„Liebe Mutter“, rief sie, „komm und sieh!

Der Gänserich, der im Frühjahr fortzog, ist wiedergekommen mit einer Wildgans und neun Jungen.“

Aber sie bereute es ihr ganzes Leben lang, daß sie den Gänserich eingesperrt und seine Rückkehr verkündet hatte. Denn Frau Raklitz suchte wortlos nach dem kleinen Messer, das sie beim Gänseschlachten benutzte, und ehe der Abend kam, waren der prächtige weiße Gänserich, die graue Wildgans und alle die niedlichen kleinen Gänschen tot und gerupft.

Der Mond scheint und das Käuzchen ruft

Düsterer Aberglaube um einen friedlichen Vogel

Vielen Menschen geht eine Gänsehaut über den Rücken, wenn sie zu später Nacht einen Kaut rufen hören.

Kewitt... kewitt...

Der Aberglaube hat diesen Schrei in die Worte „Komm mit, komm mit“ umgedeutet und das friedliche Käuzchen zum Todesvogel gemacht, dessen Ruf ankündigt, daß bald jemand sterben wird.

„Komm... mit... komm mit... zum Friedhof“ soll er rufen, und meist sind die Menschen, die daran glauben, sehr schnell mit Beispielen bei der Hand, die beweisen, daß damals, als der Kaut auch so hohl geschrien hat, der und der aus dem Leben geschieden sei.

Wie unrecht tut man dem Steinkaut mit solcher Rede. Er, den wir als Unglücksboten und Totenvogel verschreien, wird in Griechenland als Minervens Vogel hoch geehrt und gilt in Palästina als ausgesprochenes Glückstier. Nur bei uns wird er so sehr verkannt.

Und dabei machen sich so wenig Menschen Mühe, sich einmal näher mit ihm und seinem Leben zu befassen. Schon vor Sonnenuntergang hört man ihn schreien, und wenn die Dämmerung anbricht, zieht er auf die Jagd. Hauptsächlich sind es Mäuse, die er sich fängt. Im April und Mai, der Zeit seiner Fortpflanzung, ist er sehr unruhig, schreit unaufhörlich und fliegt auch viel herum.

So sehr die abergläublichen Menschen ihn

„Du hast es dem Gänserich schlecht gelohnt, daß er mit so vielen schönen Gänsen zu uns zurückgekehrt ist“, sagte Lissa Maja. Mehr wagte sie nicht zu sagen.

„So wird es allen Gänsen hier auf dem Hofe gehen, wenn sie sich gegen meinen Willen auflehnen und ihre eigenen Wege gehen“, versetzte Frau Raklitz mit einem bösen Lächeln um den strengen Mund. — Aus: „Marbacka“, Nymphenburger Verlags- handlung, München.

fürchten, um so weniger Angst haben die anderen Tiere vor ihm. Der Steinkaut hat viele Feinde. Habicht und Sperber sind hinter ihm her, das Wiesel stiehlt ihm die Eier und die Krähen beschimpfen ihn, wo sie ihn treffen.

Der Steinkaut ist, wie die Tierpfleger sagen, die lebenswürdigste Eule. Während alle anderen nicht gerade gute Charaktereigenschaften haben, sondern jähzornig, blindwütig, gleichgültig und grausam sind, schließt sich das Käuzchen in der Gefangenschaft dem Menschen, der es pflegt, an und sieht in ihm allmählich seinen Freund.

Wenn man versucht, den Aberglauben zu erklären, der den Steinkaut so unverdient verfolgt, so kommt man zu der Feststellung, daß der Kaut, der durch Licht angezogen wird, wohl in den sonst dunklen Dörfern beleuchtete Fenster anfliegt und dabei den nicht gerade melodischen Ruf ausstößt. Und da im Dorfe bei später Nacht die Lappen auf in den Zimmern Schwerkranker brennen, wechselt der Volksmund Ursache und Wirkung und redete dem Vogel das Unheilbringen nach.

Kewitt... kewitt...

Man kann ihn auch jetzt im Herbst wieder rufen hören. Und man soll seinem Schrei die Deutung geben, die auch in anderen Ländern immer Brauch gewesen ist:

„Veel Glück!“ ruft er uns freundlich zu, „veel Glück!“

Erster Reif

Vielleicht werden uns die Einwohner der Bergorte oder die Bewohner besonders sonnenarmer Tallagen beim Lesen der Ueberschrift mit der bekannten Bewegung zum Klapp andeuten wollen, daß der erste Reif bei ihnen schon lange, möglicherweise sogar schon in der vergangenen Woche aufgetreten ist. Das mag sein, ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß in der Kreisstadt am Morgen des Montag der erste Reif über Felder, Bäume und Dächer gebreitet lag.

Ein solches Naturereignis wird, einer alten Gepflogenheit folgend, alljährlich von den Zeitungen getreulich registriert. Dies mit gutem Grund, denn der glitzernde Ueberzug auf Blatt und Strauch kündigt deutlicher als Kalender und Thermometer den sichtbaren Abschluß der warmen und den Beginn der kalten Jahreszeit an. Was ein rechter und fürsorglicher Hausvater ist, dem drängt sich bei einem solchen frostigen Anblick die gedankliche Assoziation: Kälte — Heizmaterial auf und er tut angesichts des mageren Kohlenbestandes vielleicht den gleichen Stoßseufzer, wie ihn kürzlich ein Amateurdichter in geheimer Form von sich gab:

Früher rollten in den Tagen,
Wenn des Sommers Gluten aus —
Hochbelad'ne Kohlenwagen
In der Stadt vor jedes Haus.
Kühler wird im Herbst es schneller
Als man denkt! Man grümt sich sehr:
Diesmal nämlich sind die Keller
Mancherorts noch ziemlich leer!

Sieht man wirklich einen Karren
Mal vor einem Häusertor,
Kommen höchstens ein paar Barren
Tannenholz daraus hervor,
Die man sich für alle Fälle
Und für angemess'nes Geld
Bei 'ner wohlbekannten Quelle
Voller Sorge vorbestellt!

Ach, man spricht so viel von „Kohlen“
In der Staatsdiplomatie:
Der will geben — der will holen
Elnig wird man sich da nie!
Kauf dir lieber Tannenbohlen —
(Hitze gibt auch Holz und Harz!)
Denn ich seh' bei schwarzen Kohlen
Für den Winter — kohlenschwarz!

Womit wir aber belleibe keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit bundeswirtschaftsministerieller Zusagen („Jedem Haushalt 20 Zentner Kohlen“) ausgesprochen haben wollen.

Wie sind Fahrzeuge zu beladen?

Die Ladung eines Fahrzeugs muß gem. § 19 der Straßenverkehrsordnung so verstaut sein, daß sie niemanden gefährdet oder schädigt oder mehr als unvermeidbar behindert oder belästigt. Die Betriebssicherheit darf durch die Ladung nicht leiden. Die Breite der Ladung darf nicht mehr als 2,5 m betragen. Das seitliche Herausragen einzelner Stangen und Pfähle, waagrecht liegender Platten und anderer schlecht erkennbarer Gegenstände ist unzulässig. Ragt die Ladung nach hinten heraus, so ist deren äußerstes Ende durch eine rote, mindestens 20 mal 20 cm große Flagge, bei Dunkelheit oder starkem Nebel durch mindestens eine rote Laterne kenntlich zu machen. Das bloße Anbinden oder Anheften eines roten Tuches an die Ladung genügt nicht. Damit das rote Tuch genügend sichtbar wird, muß es mindestens mit einer Querstange versehen sein.

Die Länge von Fahrzeug und Ladung darf nicht mehr als 22 m und die Höhe nicht mehr als 4 m betragen. Die Höhen- und Breitenmaße gelten nicht für land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse (Heu, Stroh und dgl.).

Die vorstehenden Vorschriften gelten für Fahrzeuge aller Art, also auch für Handwagen, Fahrräder, Motorräder u. a.

Die Ergänzungswahlen für den Gemeinderat

Was man über die Wahlen am 18. November wissen muß

Die bevorstehende Gemeinderatswahl gibt den Gemeindebürgern nach einer Zeitspanne von 3 Jahren wieder einmal Gelegenheit, durch Ausübung ihres Wahlrechts aktiv an der Gestaltung der Gemeindeverwaltung mitzuwirken. Von der Wahl der geeigneten Bürger in den Gemeinderat wird es abhängen, ob die Gemeindeverwaltung künftig in der Lage ist, die in der Gemeindeordnung gestellten öffentlichen Aufgaben verantwortungsbewußt zum Wohle der Einwohner zu erfüllen. Von den Gemeinderäten wird dabei gefordert, daß sie auch bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und nicht den vielfach schwierigen Aufgaben ausweichen. Sie müssen sich bei der Ausübung ihres Ehrenamtes durch eine uneigennützig-tätige Tätigkeit in sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen und Vorbild sein. In besonderen haben sie bei der Einwohnerschaft das Verständnis für die Maßnahmen der Gemeindeverwaltung zu wecken.

Natürliche Grenzen

Bei den Anforderungen der Gemeindeeinwohner an die Gemeindeverwaltung muß allerdings berücksichtigt werden, daß der Tätigkeit des Gemeinderats ganz natürliche Grenzen gesetzt sind, und zwar in der Rücksichtnahme auf die örtlichen Verhältnisse, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde (Höhe der Einnahmen aus dem Vermögen, aus Steuern und Abgaben), und auf die den Steuerpflichtigen zumutbare Belastbarkeit.

Allgemein ist hervorzuheben, daß die Aufgaben und die Rechte der Hauptorgane der Gemeinde, Gemeinderat und Bürgermeister,

Heute abend wird in Calw „gefackelt“

Die Stadtkapelle konzertiert auch diesmal auf dem Großen Brühl

Es ist in diesem Jahr merkwürdig still gewesen um das „Fackeln“. Während in den letzten beiden Jahren schon Wochen zuvor vom „Fackeln“ geredet wurde und die Kinder sich unter tätiger Beihilfe der fachkundigen Väter entsprechend darauf vorbereiteten, geschah diesmal alles dazu Notwendige sozusagen lautlos. So wußte man bis Anfang dieser Woche noch nicht recht, ob auch heuer wieder der Oktobermarkt das Signal zum „Fackeln“ geben würde — wie das vor 1933 und seit Wiedereinführung des alten Brauches üblich gewesen war.

Jetzt aber ist es endgültig klar: Heute abend wird „gefackelt“. Um 19 Uhr finden sich die Kinder mitsamt ihren Fackeln in der Grünanlage beim Hohen Fels ein und erleben hier zunächst das Anzünden und Abbrennen des Holzstoßes, an dem sie später die Fackeln entzünden werden. In langem Zug gehen sie dann hinunter zum Brühl und lassen dort den anderen aufgeschichteten Holzstapel in Flammen aufgehen. Damit die ganze Angelegenheit nicht wieder sang- und klanglos vor sich geht (wie beispielsweise vor zwei Jahren), hält sich am Brühl die Stadtkapelle bereit, den Feuerzäuber musikalisch zu untermalen. Der Turnverein Calw hat auch diesmal die Regie des Ganzen übernommen, während das Stadtbauamt darum besorgt war, das brennbare Material bezuschaffen.

Gerade zu dem letztgenannten Punkt haben sich in den verflochtenen Tagen verschiedene kritische Stimmen geäußert. Sie waren der Meinung, daß man in einer Zeit allgemeiner Heizmaterialknappheit keine Berechtigung habe, stattliche Mengen von Holz „nutzlos“ zu

verbrennen. Man mag darüber denken wie man will. Sicher ist auf jeden Fall, daß die vor zwei Jahren erfolgte Wiedereinführung des alten Brauches zumindest bei den Kindern einen starken Widerhall und begeisterte Zustimmung gefunden hat. Unbestreitbar ist ferner, daß die Sitte des „Fackelns“, deren Ursprung und Bedeutung im Dunkeln liegt, ihre Tradition hat, die sich weit zurück in die Geschichte der Kreisstadt verfolgen läßt. Und es ist weiter eine Tatsache (deren sich wahrscheinlich die „Alten“ noch erinnern werden), daß früher das „Fackeln“ nicht nur ein jährlich einmaliges Ereignis war, sondern sich auf eine ganze Woche erstreckte.

Lassen wir also den Kindern das wirklich nicht sehr anspruchsvolle Vergnügen, an einem Abend im Jahr ein ganz „legales“ Feuer anzünden und mit brennenden Fackeln durch die Stadt marschieren zu dürfen! Überlassen wir es ihnen auch, ob sie „nach alter Väter Sitte“ ein langes Bockscheitl stüberlich aufspalten, oben mit Hobelspänen füllen, und hernach, neuerlich zusammengebunden, am brennenden Holzstoß entzünden oder aber mit einer fertig gekauften Fackel den Weg zum Brühl antreten wollen. Und den „Großen“ soll es ebenso freigestellt sein, den üblichen Rundgang um den Brühl anschließend zu einer zwiesamigen Wanderung abseits der belebten Straßen zu erweitern — wie dies (dem Vernehmen nach) vor Zeiten in der Kreisstadt gleichfalls Sitte war. Ob dann dabei „nicht lange gefackelt“ oder dem Einen oder Anderen ordentlich „heimgeleuchtet“ wird, das bleibt dann erst recht Sache der an einem solchen Ausklang des „Fackelns“ Beteiligten.

Nagolds Haushaltplan 1951 ausgeglichen

Unveränderte Steuerhebesätze — Preisentwicklung verursacht 13000 DM Mehraufwand

Nagold. In der letzten Gemeinderatsitzung am 5. Oktober wurde der Haushaltsplan 1951 beraten. Bürgermeister Breiting gab einleitend eine allgemeine Uebersicht über die wichtigsten Gesichtspunkte, die bei der Aufstellung maßgebend waren. Infolge der Preisentwicklung, die auch eine Lohn- und Gehaltserhöhung zur Folge hatte, entsteht 1951 ein Mehraufwand von 13000 DM, ohne daß aber Mehreinnahmen zu erwarten sind. Da keine neuen Steuererhöhungen in Frage kamen, mußten Einsparungen und Abstriche an den bisherigen Aufwendungen vorgenommen werden. Dies vor allem im Tief- und Hochbau, obwohl gerade hier große Aufgaben vorliegen. Es war trotzdem möglich, einige größere Vorhaben noch durchzuführen, wie die Erschließung der Sommerhalde in Iselshausen, die Erschließung im Eisberggelände, der Bau der Waldachbrücke in Iselshausen, die Fortsetzung der Straßeninstandsetzung und -unterhaltung u. a. m. Durch Verwendung von Restmitteln aus 1950 gelang der Ausgleich, eine Möglichkeit, mit der in Zukunft nicht mehr gerechnet werden kann. Auch der außerordentliche Plan für 1951 ist eng begrenzt, da die verfügbaren Mittel bescheiden sind. Immerhin können 40000 DM Mehrerlös aus dem Rundholzertrag dem Schulhausneubau und 50000 DM aus dem allgemeinen Kapitalvermögen für den Straßenbau Nagold — Iselshausen und die Waldachkorrektur eingesetzt werden.

Stadtpfleger Schübke erläuterte sodann die Einzelposten. Das Mehr an persönlichen Ausgaben gegenüber dem Vorjahr beträgt 60000 DM, der Gewerbesteuerausgleich an die Arbeiterwohngemeinden (jetzt 50 statt 25 DM je Arbeitnehmer) beansprucht für 750 auswärtige Arbeitnehmer in Nagold 87000 DM (bisher 15000 DM), bei der Einwohnersteuer ergibt sich ein Ausfall von 8000 bis 10000 DM, die Kreisverbandsumlage erfordert in diesem Jahr 140000 DM statt 111000 DM im Vorjahr.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt 22,38 DM Kreisverbandsumlage.

Bei den wirtschaftlichen Unternehmungen schneidet der Wald trotz Verkürzung des Einschlags und eines zusätzlichen Aufwands für Kulturarbeiten (62000 DM) mit 78000 DM Ueberschuß noch am besten ab. Die Wasserversorgung sieht für 1951 nur 1100 DM Fehlbetrag (Wasserzinsenerhöhung ab Oktober) vor; hier sind in den nächsten Jahren noch große Aufwendungen zu machen. Das Städtische Spital erforderte rund 2000 DM Zuschuß (Vorjahr 5000 DM).

Insgesamt stehen 1,44 Millionen DM je in Einnahmen und Ausgaben (Vorjahr 1,34), dazu kommen im außerordentlichen Haushalt 0,65 Millionen DM. Die äußeren Schulden betragen zu Beginn des Jahres 212000 DM, der 1951 zu leistende Schuldendienst wird auf 25000 DM veranschlagt. Die Finanzierung des Schulhausneubaus erfolgt über den außerordentlichen Haushalt. Es sind dort als Rohbaukosten mit Grunderwerb und persönlichen Ausgaben 565000 DM angesetzt, die mit 100000 DM Landesbeitrag, 268000 DM Schuldaufnahme und 196000 DM Entnahme aus dem Kapitalvermögen abgedeckt sind.

Einstimmig wurde dann die Haushaltsatzung für 1951 beschlossen, die den vorgelegten Plan billigt und die Steuerhebesätze im bisherigen Umfang (Grundsteuer A 160%, B 140%, Gewerbesteuer 300%, Einwohnersteuer Hebesatz I) bekräftigt.

CALWER ZEITUNG
Verlag Paul Adolf, Calw, in der Schwäbischen
Verlagsgesellschaft m. b. H.
Chefredakteure:
Willi Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Müller.
Für den Lokalteil verantwortlich: F. H. Scheele.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße.
Telefon 735

tung zu verlangen und sind nicht befugt, dienstliche Auskünfte von Gemeindebediensteten zu fordern oder diesen Personen Weisungen zu erteilen. Dies ist die Aufgabe des Bürgermeisters.

Bei der ersten Gemeinderatswahl auf Grund der jetzigen Gemeindeordnung im Jahre 1948 wurde nur die Hälfte der Mitglieder auf eine Amtszeit von 6 Jahren gewählt. Bei der Neuwahl am 18. November 1951 ist also die Hälfte neu zu wählen. Es scheiden diejenigen Mitglieder aus, die bei der Verhältniswahl (nach eingereichten Wahlvorschlägen) die niedrigsten Zahlen auf den einzelnen Wahlvorschlägen und bei der Mehrheitswahl die geringsten Stimmzahlen erhalten haben.

Wer ist wählbar?

Wählbar am 18. November 1951 sind Gemeindebürger, die am 1. Januar 1951 das 25. Lebensjahr vollendet haben, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und mindestens seit einem Jahr in der Gemeinde wohnen. Dazu wird das demnächst erscheinende Kommunalwahlgesetz bestimmen, daß beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen auch den Personen, die, ohne die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen, nach Art. 116 des Grundgesetzes Deutsche sind, das Wahlrecht zusteht. Vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit sind nur wenige Personengruppen ausgeschlossen. Von Bedeutung ist aber, daß leitende Beamte der Gemeinde und Beamte der Aufsichtsbehörde nicht Mitglieder des Gemeinderats sein können. Dabei gelten als leitende Beamte der Gemeinde: der Gemeindeamtmann, der Gemeindepfleger in Gemeinden von mehr als 3000 Einwohnern, der besondere Ratschreiber, die Leiter der gemeindlichen (städtischen) Ämter und Betriebe.

Schließlich ist noch bei den Wahlvorbereitungen zu beachten, daß Ehegatten und solche

Im Spiegel von Calw

Heute abend Männerturnen

Jeden Mittwoch um 20 Uhr trifft sich in der Turnhalle am Brühl die Männerriege, wozu Männer jeden Alters, die sich als Ausgleich zur täglichen Arbeit turnerisch betätigen wollen, herzlich eingeladen sind.

Bezirkslehrerverein Calw

Wir treffen uns am kommenden Samstag, 13. Oktober, nachmittags 15 Uhr im Georgenäum in Calw. Rektor Th. Hipp aus Eltingen bringt Bach und Beethoven zum Vortrag. Es spricht Hauptlehrer Morlock aus Sulz über die Kulturphilosophie Albert Schweitzers. Sämtliche Kolleginnen und Kollegen, auch die Nichtmitglieder und die Familienangehörigen sind herzlich eingeladen.

Schaukochen und -backen

Die Fa. Eisen-Herzog führt am kommenden Freitag um 16 und 20 Uhr im „Saalbau Weiß“ ein Schaukochen und -backen mit den neuen Homann-Dauerbrandherden durch.

Calwer Schachsieg gegen Weller

Das am vergangenen Sonntag im Gasthaus zum „Rebstöckle“ ausgetragene erste Schachturnier um die Bezirksmeisterschaft im Bezirk Pforzheim — Calw II gegen Weller II — gewann Calw mit 6:2 Spielen. Die Gäste hielten sich wacker und lieferten zum Teil interessante und gute Partien, ein Zeichen, daß bei ihnen zu Hause, trotz der verhältnismäßig kleinen Einwohnerzahl des Ortes, das Schachspiel sehr gepflegt wird. Für die Calwer ist es ein guter Auftakt zur Bezirksrunde und ein Beweis ihres beachtlichen Könnens. Gewonnen haben für Calw die Herren Schell, Burkhardt, Seitzer, Kögstadt, Kammerer und Bauer.

Das Programm des Volkstheaters

Ein musikalisches Lustspiel, gekonnt gemacht und geschickt besetzt, das nichts weiter will als amüsante Unterhaltung bieten, wird dem Calwer Publikum mit dem Film „Professor Nachfalter“ vorgesetzt. Johannes Heesters, tagsüber als Lehrer das Idol eines Mädchenpensionats, „nachfaltert“ allabendlich in einem Nachtlokal; eine Rolle, die dem bekannten Sänger-Schauspieler wirklich alle Möglichkeiten bietet. Seine Partnerin ist die charmante Gisela Schmiddling in weiteren Rollen Jeanette Schultze, Maria Paudier, Margarete Hagen, Ernst Waldow, Maria Litto, Albert Florath, Harald Paulsen und zwanzig hübsche Nachwuchsschauspielerinnen. Die beschwingte Musik schrieb Friedrich Schröder. Vorführtage: heute und morgen.

Schneefälle schon Ende Oktober?

Die für unser Gebiet zuständige Wetterwarte Freudenstadt-Kienberg gibt in ihrem Septemberbericht folgende Wettervorschau: „Für die zweite Hälfte des Oktober wird wechselhafter Witterungscharakter erwartet mit Neigung zu Niederschlägen um den 17. und 19. und vom 23. bis 29. Oktober. Mit kurzfristigen Wetterbesserungen kann vom 20. bis 22. und zum Monatsende gerechnet werden. Besonders im letzten Monatsdrittel dürften in klaren Mondnächten stärkere Nachfröste auftreten. In den höheren Lagen des Schwarzwalds muß bereits in der Zeit vom 23. bis 27. Oktober mit den ersten Schneefällen gerechnet werden.“

Weniger Besatzungsabteile

In den Zügen der Bundesbahn werden künftig weniger Besatzungsabteile mitgeführt. In 68 vorwiegend in Süddeutschland verkehrenden Zügen werden von Sonntag an keine Wagen oder Abteile mehr für Alliiertes Personal reserviert sein. Alliiertes Personal kann auch weiterhin Fahrkarten für Privatreisen in deutschen Zügen zu Militärfahrkarten kaufen.

Personen, die miteinander bis zum dritten Grade verwandt (z. B. Geschwister, Onkel und Nefte Großvater und Enkel) oder bis zum zweiten Grade verschwägert sind (z. B. Schwiegervater und Schwiegersohn, Ehemann und Großvater der Ehefrau, Ehegatte und Geschwister des anderen Ehegatten) nicht gleichzeitig dem Gemeinderat angehören können. Wenn zwischen Mitgliedern des Gemeinderats ein solches Verhältnis besteht, so hat eines von ihnen auszuscheiden. Mitglieder, die mit dem Bürgermeister verwandt oder verschwägert im vorstehenden Sinne sind, können nicht in den Gemeinderat eintreten bzw. haben auszuscheiden. Die Aufsichtsbehörde kann Ausnahmen genehmigen.

Die vorstehenden Ausführungen sollen dem Zweck dienen, den Wähler über einige grundsätzliche und wesentliche Bestimmungen der Gemeindeordnung aufzuklären. Es ist damit die Hoffnung verbunden, daß der Wähler bei den Kommunalwahlen auch von dem ihm verfassungsmäßig garantierten freien Wahlrecht regen Gebrauch macht.

Auch für den Kreistag

Ergänzend sei noch angeführt, daß die vorstehenden Erläuterungen zum Teil auch für die Wahl des Kreistages in grundsätzlicher Hinsicht maßgebend sind. Zu beachten ist aber dabei, daß leitende Beamte und Angestellte des Kreisverbands, des Landratsamts und der Aufsichtsbehörde nicht Mitglied des Kreistages sein können. Dabei gelten als leitende Beamte: der Landrat und sein Stellvertreter, der Kreisamtmann, die Kreisbaumeister und die Leiter selbständiger Kreisverbandsämter (z. B. Kreissozialamt, Kreisjugendamt, Kreiskrankenhaus-Verwaltung), nicht dagegen die Verwaltungsaktare.

Sehr gute Beerenernte im Kreis

Auch für die diesjährige Beerenernte liegt nunmehr die endgültige Ernteschätzung vor. Diese ist für den Kreis Calw insofern von besonderer Bedeutung, als er unter den 17 Kreisen Württemberg-Hohenzollerns hinsichtlich des Anbaus von Johannisbeeren an dritter und in Stachelbeeren sogar schon an zweiter Stelle steht.

Im Vergleich zum Vorjahr (in Klammern) ergibt sich in unserem Kreis bei Johannisbeeren ein Durchschnittsertrag von 4,4 (3,5) und bei Stachelbeeren von 3,2 (2,5) kg je Strauch sowie bei Himbeeren von 1,2 (0,9) kg je qm. Diese Erträge liegen also nicht nur mehr oder weniger stark über den Vorjahresergebnissen, sondern übertreffen auch sämtlich den Landesdurchschnitt, der bei Johannisbeeren 3,6 (3,0), bei Stachelbeeren 3,0 (2,7) und bei Himbeeren nur 0,8 (0,7) kg beträgt. Die Himbeerernte fiel heuer überhaupt nur in unserem Nachbarkreis Freudenstadt noch besser aus, aber auch in Johannisbeeren wird der Kreis Calw nur von den beiden Kreisen Rottweil und Freudenstadt noch übertroffen.

Das erheblich bessere Ergebnis als im Vorjahr brachte es mit sich, daß von unserer Beerenernte heuer doch mehr als Eßobst zum Verkauf kam, bei Johannisbeeren 22,3% (20,9), bei Stachelbeeren 15,6% (11,7), ein je nur in drei Kreisen unseres Landes noch höherer Anteil, sowie bei Himbeeren 12,9% (10,7) ein sogar nur in zwei Kreisen noch höherer Anteil. Dazu kamen bei Johannisbeeren noch 2,1%, bei Stachelbeeren 1,1% und bei Himbeeren 1,9% Verwertungsobst. Die Masse der Ernte diente jedoch auch in diesem Jahr dem Selbstverbrauch der Erzeuger, bei Johannisbeeren 75,6% (79,1), bei Stachelbeeren 83,3% (88,3) und bei Himbeeren sogar 85,2% (89,3).

Richtfest am Molkerei-Neubau

Altensteig Zum Richtfest des neuen Gebäudes der Milchversorgung Pforzheim in Altensteig hatten sich am vergangenen Samstag zahlreiche Einwohner der Stadt und ihrer Umgebung eingefunden. Nach dem Richtspruch des Zimmermanns und Ansprachen von Bgm. Hirschburger und Architekt Pülm begrüßte Direktor Krüger (Milchversorgung Pforzheim) die Gäste, unter ihnen Bgm. Hirschburger, die beiden Stadtbaumeister Klöpfer und Müller sowie Landtagsabgeordneter Mast (Sommerhardt). Dir. Krüger legte nochmals die Gründe dar, die zu dem Beschluß geführt hatten, in Altensteig eine neue Rahmstation mit Käseerei zu erstellen, indem er darlegte, wie unzulänglich die bisherigen Verhältnisse gewesen seien. Es sei beabsichtigt, in Altensteig außer Llimburger und Romadourkäse noch Spezialsorten herzustellen. Man habe die im Entstehen begriffene Anlage besonders auf die Erzeugung dieser Produkte abgestimmt; so werde eine Klimaanlage zur Erzielung der notwendigen Temperatur für die Käseerzeugung eingebaut. Das Erdgeschoß könne 8 Kellerräume mit 200 qm Grundfläche und einen Käsepackraum aufnehmen, der erste Stock Milchannahme, Milchausgabe, Maschinenraum, Kühlraum und eine Käseerei. Im zweiten Stock werde eine weitere Käseerei untergebracht und außerdem ein Milchaufbewahrungsraum sowie ein Laden mit Milchtrinkstube; der obere Stock sei für die Wohnung des Betriebsleiters, Gefolgschaftsräume und einen großen Lageraum vorgesehen. Ein Aufzug verbinde sämtliche Stockwerke miteinander. Dampfkessel, Kältemaschinen und Kohlenbunker wolle man an der östlichen Seite unterbringen.

Dir. Krüger schloß seine Ansprache mit dem Dank an die beteiligten Handwerker und an das Landwirtschaftsministerium Tübingen.

Ruhesteinschanze wird ausgebaut

Balersbronn. Eine der drei Balersbronner Schanzen, die schneesichere Ruhesteinschanze, wird diesen Herbst und Winter ausgebaut, damit Balersbronn auch für größere Veranstaltungen gerüstet ist.

Die Frage nach dem Sinn des Leidens

Spieleschar der Ev. Landeskirche Bayern brachte das Spiel „Hiob“

Die Spieleschar der Ev. Landeskirche Bayern brachte am Sonntag im Ev. Vereinshaus ein Spiel der Verkündigung „Hiob“.

In seinen einleitenden Worten wies Pfarrer Dr. Geprags auf die zentrale Frage des Leidens hin, die uns alle bewegt und mit der sich dieses Spiel auseinandersetzt.

Das Stück selbst ist sehr eindrucksvoll in seiner bilderreichen Sprache, die sich an den biblischen Text anlehnt. Es ist in diesem Sinne wirklich Verkündigung, frohe Kunde. Jedoch ist es nicht dramatisch genug, um als Spiel zu wirken — es sei denn, hervorragende Schauspieler, die alle Register ziehen, stellen es dar. Und dieses „Registerziehen“ paßt doch wohl nicht zu der Verkündigung in der Kirche oder auch im Vereinshaus.

Die Darsteller selbst, Berufsschauspieler, waren bemüht, dem Stück gerecht zu werden, der Freund Hiobs manchmal mit zu äußerlichen Mitteln. Um allzulange Monologe Hiobs zu vermeiden und den Dialog und die Spannung zu beleben, hätten mehrere Freunde Hiobs auftreten müssen. Vielleicht hätte ein mittelalterliches Spiel noch den Versucher auf die Bühne gebracht? Das Stück sieht nicht

mehr Personen vor, wohl um die Zahl der Darsteller zu beschränken.

Es mag für die Darsteller, die sonst im Altarraum spielen, ungewohnt gewesen sein, in dieser Umgebung zu spielen. Da hat anscheinend der Laienspieler (Laienspiel im Sinne der Jugendbewegung) den Vorzug, sich jeder Umgebung anpassen zu können. Der Darsteller des Hiob hätte vielleicht gut daran getan, für eine Sitzgelegenheit zu sorgen, um sein Spiel zu variieren.

Es sei ausdrücklich anerkannt, daß das Stück bei den zahlreichen Besuchern einen tiefen Eindruck hinterließ. Vielleicht nimmt nun auch wieder der oder jener seine Bibel zur Hand, um das Buch Hiob mit neuem, tieferen Verständnis zu lesen. E.K.

Evang. Landessynode in Herrenalb

Herrenalb. Vom 22. bis 27. Oktober wird die Badische Evang. Landessynode in Herrenalb tagen. Bei dieser Tagung wird eine Bestimmung beraten werden, in der die Voraussetzungen für die Erlangung eines geistlichen Amtes in der Badischen Landeskirche festgelegt werden sollen.

Kleine Sportnachlese

Handballschiedsrichter tagten

Nagold. Als Vertreter des Landesschiedsrichterkommitees erläuterte Kamerad Schade (Schura) am vergangenen Samstag im „Adler“ in Nagold den Schiedsrichtern des Kreises die neuen, ab 1. Oktober gültigen Regeln für den Feld- und Hallenhandball. Dabei wurden die Neuerungen für den eigentlichen Spielbetrieb in den Vordergrund gestellt, um von vornherein alle etwaigen Mißverständnisse auszuschalten.

In der regen Aussprache kam immer wieder die Tatsache zum Ausdruck, daß das gewiß nicht leichte Amt des Schiedsrichters durch die Regelkenntnis von Spielern und Zuschauern noch mehr erschwert wird. Eine einwandfreie Regelkenntnis ist eben, wie sich überall zeigt, die Voraussetzung für ein in jeder Beziehung einwandfreies Spiel. Die Schiedsrichter behandelten auch eingehend die Pressearbeit. Das Sportpublikum nimmt häufig eine Kritik oder eine Erwähnung in einer Vorschau zum Anlaß, dem betreffenden Schiedsrichter beim nächsten Spiel besondere Schwierigkeiten zu machen, was natürlich in unseren kleinen, ländlichen Verhältnissen leicht zu Auswüchsen auf dem Sportplatz führen kann. Es ist dann kein Wunder, wenn niemand mehr Lust und Idealismus aufbringt, Sonntag für Sonntag ein Spiel zu leiten. Es ist Aufgabe der Spartenleiter und Vereinsvorstände, hier aufklärend zu wirken, damit die Aufgabe des Schiedsrichters erleichtert wird. Nur dann ist es auch möglich, den dringend notwendigen Nachwuchs zu bekommen, sonst könnte der Tag eintreten, an dem die Mannschaften ohne Schiedsrichter auf dem Feld stehen.

Die Tagung zeigte mit aller Deutlichkeit, wo wir heute stehen und wie notwendig es im Interesse des Sports ist, hier Wandel zu schaffen.

Nachgemeldetete Handballspiel

Calw I — Büchenbronn I 10:6
Mit einer guten Mannschaftsleistung warteten die Gäste auf, doch fehlte den Angriffen vor dem Tor der krönende Schuß, so daß der etwas besser spielende Calwer Sturm die erste Halbzeit mit einem 5:1-Vorsprung beenden konnte. Die zweite Halbzeit zeigte einige schwache Minuten der Calwer Elf, die jedoch durch großen Einsatz einiger Spieler überwunden werden konnten. Die Gäste konnten in dieser Zeit etwas aufholen, wurden aber in den letzten 15 Minuten in ihre Hälfte gedrängt. Der Calwer Sturm hätte wesentlich

mehr Tore erzielen können, wenn nicht so eigenwillig gespielt worden wäre. Die anderen Mannschaften zeigten von Zeit zu Zeit einige Schwächen, die bei den nächsten Spielen beseitigt werden sollten.

Tabellenstand der Bezirksklasse Enz

Table with 6 columns: Team, W, D, L, Pts, Goals. Teams include Calw, Gräfenhausen, Engelsbrand, Conweiler, Waldrennach, Pfinzweiler, Feldrennach, Calmbach, Langenalb, Ottenhausen, Wildbad, Schwann, Altburg.

Tabellenstand der Gemischten Klasse

Table with 6 columns: Team, W, D, L, Pts, Goals. Teams include Unterreichenbach, Böfen, Arnbach, Rotensol, Döbel, Sprollenhäus, Schömberg, Schwarzenberg, Grunbach, Neusatz, Langenbrand.

Unsere Gemeinden berichten

Athengstett. Die Ortsgruppe der Heimatvertriebenen hält heute um 20 Uhr gemeinsam mit den Evakuierten, Kriegssach- und Währungsgeschichtigen in der Gaststätte „Adler“ ihre Monatszusammenkunft ab.

Möttlingen. Das im April d. J. zum Teil abgebrannte Haus des Friedrich Bonenberger konnte kürzlich wieder aufgeschlagen werden. An der Baustelle hielt Pfarrer Seitz eine kurze Ansprache. — Nachdem nun auch der größte Teil der Rüben eingebracht ist, wurde am Sonntag das Erntedankfest, eingeleitet durch Lob- und Danklieder des Posaunenchores, abgehalten. Zu der sehr zahlreich erschienenen Festgemeinde und im Hinblick auf die Tatsache, daß die hiesige Gemeinde vor Unwetter und Hagelschlägen im vergangenen Erntejahr bewahrt geblieben ist, sprach der Ortsgeistliche über die Worte „Kommt, denn es ist

alles bereit“ und „Die Tische wurden alle voll“.

Deckenpfronn. Am vergangenen Sonntag nahm Frau Hölderlin Abschied von ihren Bekannten und Verwandten, um wieder die Heimreise nach den USA anzutreten. Anfang Juli war sie mit ihrem Mann herüber gekommen, um ihre Heimat wiederzusehen und all die Angehörigen, die sie einst zurückließen. Ein tragisches Geschick hat im September den Mann von ihrer Seite genommen. Nun läßt sich die betagte Frau von einer Verwandten, Gerda Reisser (vom „Hirsch“) begleiten, die einige Monate drüben bleiben wird. Wir wünschen den beiden eine gute Ueberfahrt.

Nagold. Die Arbeiten am Schulhausneubau sind soweit fortgeschritten, daß wahrscheinlich am übernächsten Wochenende Richtfest gefeiert werden kann.

Altensteig. Nachdem sich die Mitglieder des hiesigen Motorsportclubs am vergangenen Samstag in Wörnersberg zu einem vergnüglichen Familienabend eingefunden hatten, starteten am nächsten Tag dreißig Fahrzeuge zu einer Kriegsverkehrsfahrt, die ins Neckar- und Eyachtal führte.

Neuenbürg. Eine vorteilhafte Neuerung bedeutet der Verkehrspegel, der kürzlich an der Ecke Marktstraße — Wildbader Straße beim Haus Wentsch angebracht wurde. Die Verkehrsteilnehmer haben nun Gelegenheit, sich vor der Einfahrt in den Engpaß der Wildbader Straße durch einen Blick in diesen Spiegel davon zu überzeugen, daß die Straße frei ist.

Arnbach. Beim Obstpflücken stürzte eine hiesige Frau so unglücklich von der Leiter, daß sie mit einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Schwann. Seit dem Abbruch des alten und der Grundsteinlegung des neuen Wohnhauses sind die Maurer-, Beton- und Zimmerarbeiten so weit vorangeschritten, daß voraussichtlich am kommenden Samstag der Bau aufgeschlagen und das Richtfest gefeiert werden kann.

Döbel. Das Hotel Funk, das schon seit Jahren von der französischen Besatzungsmacht belegt ist, soll zur nächsten Kuraison wieder zur Verfügung stehen. Schon seit längerer Zeit wurde von der hiesigen Gemeinde alles versucht, dieses für den Fremdenverkehr so wichtige Hotel freizubekommen.

Blick über die Kreisgrenzen

Seit 2500 Jahren besiedelt

Weilderstadt. Auf dem Plammerberg bei Weilderstadt wurden Spuren einer großen vorgeschichtlichen Befestigungsanlage gefunden, die ihrer Konstruktion nach der Hallenstadtzeit aus dem Jahre 500 v. Chr. zugehört. Unter den Heimatforschern, die sich seit Monaten um das Freilegen bemühen, sind Oberlehrer Müller, Bürgermeister a. D. Schütz und Dietrich Mannsperger.

Tatsächlich zeigten die neuesten Entdeckungen, daß auf dem Berg ein keltisches Dorf gelegen hat. Das Heimatmuseum Weilderstadt erhielt von den Scherbenfunden, die zum Teil feine keramische Details und Verzierungen aufweisen, eine Auswahl zugeführt. Die Schanzanlage, die aus dem Mittelalter zu stammen scheint, rührt ebenfalls von Kelten her. Außerdem fand man eine Brandschicht verkohlter Balken, die auf die Vernichtung des Dorfes durch Feuer hinweist.

Die Ausgrabungen erbrachten den Beweis, daß das Gebiet von Weilderstadt seit 2500 Jahren ununterbrochen besiedelt und uralter Kulturboden ist.

Interessant ist, daß die von Rutengänger Albert Zehnder (Möttlingen, Kreis Calw) festgestellten und angegebenen Quadrate durch die laufenden Ausgrabungen bestätigt werden. Schon im Mai dieses Jahres hat Bürgermeister Oberdorfer (Weilderstadt) dem Rutengänger für seine zuverlässige Mutungsarbeit, die durch die vorgenommenen Ausgrabungen erwiesen wurde, gedankt.

DANKSAGUNG Alzenberg, 8. Oktober 1951 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres lieben Vaters und Großvaters Johannes Schroth sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, der Betriebsdirektion und seiner Arbeitskameraden der Vereinigten Deckenfabriken Calw, für die vielen Kranzspenden und allen denen, die ihn zu seiner Ruhestätte begleitet haben. Die trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Katharine Schroth, geb. Rentschler mit Angehörigen.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 13. Oktober 1951, im Gasthaus zum „Hirsch“ in Liebelberg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. WALTER BIEBER, Sohn des Johannes Sjeber, Neubulach MARIA NONNENMANN, Tochter d. Daniel Nonnenmann Liebelberg Kirchgang 12 Uhr in Neubulach

Für kleinen Haushalt in Calw Mädchen v. auswärtig b. halbtägiger Beschäftigung gesucht. In d. übrigen Zeit kann Ausbildung i. Nähen erfolgen. Angeb. u. C 75 an d. Calwer Zeitung. Ich suche im Auftrag in Calw, rechts der Nagold, 8-10 a Baugelände zu kaufen und bitte um Angebote. Karl Bodamer, Bad Liebenzell, Tel. 183.

Odermatts „Rez-Well“ schöner wie Lockwell Volkstheater Calw Nur Mi. und Do. Johs. Heesters, Gisela Schindlitt in: „Professor Nachtfalter“ Eine amüsante, reizende Geschichte! Jugendverbot bis 16 Jahre

HERZOG Schaukochen und Backen mit den neuen Homann-Dauerbrand-Herden im Saalbau Weiss Badstraße Freitag, 12. Oktober 1951 um 16 und 20 Uhr EISENHANDLUNG CALW-LEDERSTR. 20 TEL. 394

Futterrüben hat zu verkaufen K. Stahl zur „Sonne“, Ostelsheim.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 13. Oktober 1951 im Gasthaus zur „Sonne“ in Altburg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. CHRISTIAN SCHNÜRLE Speßhardt MARIA GÜNTNER Sommerhardt Kirchgang 12 Uhr in Altburg

Auto-Volz, Hirsau Tel. Calw 327 Heute Donnerstag, Abf. 13 Uhr Lichtenstein-Sörenshöhe Preis DM 6.— gleichzeitig nach Tübingen Preis DM 5.— Freitag, 12. Oktober, Abf. 8 Uhr nach Stuttgart zur Ausstellung „Schalten und Walten der Hausfrau“. Pr. DM 4.40 Sonntag, 14. Oktober, Abf. 8 Uhr Herbstfahrt ins Unterland durchs Böttwartal über Weinsberg, Heilbronn zur Altweiberhöhe. Preis DM 7.— Voranmeldung erbeten.

Es gibt keinen Artikel, der so bekannt ist, daß er der Anzeigenreklame entbehren könnte

Ruhig schlafen können Sie, wenn Ihre Böden mit KINESSA-Bohnerwachs (farblos oder hellgelb) gepflegt sind. Wachen, ja Monate dürfen dann vergehen, ehe Sie neu einwachsen müssen, denn der KINESSA-Glanz ist beinahe unverwundlich und dazu naß wischbar. Die reinigende Wirkung erspart öfteres Späßen.

KINESSA BOHNERWACHS alter Preis — alte Qualität Calw: Drogerie Bernsdorff Bad Liebenzell: Drog. Himperich Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Ehrungen u. Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Johannes Hummel und Frau Christiane geb. Wackenhut Calw

Auch in TRAUER KLEIDUNG die reichhaltige Auswahl, welche für unser Haus charakteristisch ist. Wir bedienen Sie in kürzester Zeit. Kurt Erber PFORZHEIM an Sedanplatz

Fahre am Donnerstag, den 11. Oktober, mit dem Omnibus nach Stuttgart Abfahrt 8 Uhr, Stuttgarter Str. 4 Albert Rexer, Calw

Impact-Wollen (100%) in großer Auswahl DM 250 bis 450 vom Fachgeschäft P. Meyer, Calw, Badstr. 8